

# Marburger Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schlufs für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück gegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die nächste Nummer der „Marburger Zeitung“ erscheint Samstag abends und enthält die Fest-Ordnung der Jubelfeier des Männergesang-Vereines.

## Eine trügerische Hoffnung.

H. K. In dem Leitartikel der letzten Ausgabe unseres Blattes wurde auf die gegen den Dreibund gerichtete Feindseligkeit der österreichischen Slaven und auf die daraus entspringenden Endziele ihrer inneren und äusseren Politik hingewiesen. Sie, deren unvorsichtige führende Wortführer in den Delegationen heuer den Mund etwas zu weit öffneten, wollen, wie es in dem angezogenen Artikel dargethan wurde, einerseits in Oesterreich eine „führende“ Rolle gewinnen, was ihnen zum Theile auch bereits gelang, um sodann das Deutschthum in der Ostmark zu Boden zu ringen, während sie andererseits die Schließung eines feindlichen Ringes um das verhasste Deutsche Reich herzustellen sich bemühen.

Wir wollen nun den Versuch machen, unter Erwägung der maßgebenden Verhältnisse aufzuzeigen, wohin es kommen müßte, wenn es den österreichischen Slaven gelänge, ihre deutschfeindliche Politik in Thaten umzusetzen. Seit der Aera Taaffe entwickelte sich bei den österreichischen Deutschen in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum ein entschiedenes, thatenfrohes Deutschbewußtsein, das erfreulicher Weise immer weitere Kreise ergreift und bereits zum völligen Niedergange der zur Abwehr unfähigen, sogenannten „Deutschliberalen“ führte. Dieser Proceß wird, je energischer die österreichischen Slaven die Erfüllung ihrer oben gekennzeichneten Wünsche betreiben, desto rascher fortschreiten und nach dem Ablauf der kommenden Reichsraths-session dürften unsere slavischen Feinde im Abgeordnetenhaus einer deutschen Kämpferschar gegenüberstehen, welche, der „Vereinigten Linken“ durchaus unähnlich, eine sehr deutliche Sprache reden und den geharnischten Worten die rechten Thaten folgen lassen wird. Ungleich heftiger wird auch der Streit in den von den Slaven bedrohten Gebieten des Reiches werden und die von nationalem Bewußtsein stärker als jezt besetzten Volksgenossen in den reindeutschen Gauen unseres engeren Vaterlandes werden an diesen Kämpfen einen viel regeren Antheil nehmen. Die Führer der Slaven werden dann mit einigem Staunen die Wahrnehmung machen, daß sie sich in der Annahme, es werde nicht sehr schwierig sein, die Deutschen unterzukriegen, ganz grundlich täuschten. Sollten sie aber bei einer slavischen und aus Slaven gebildeten Regierung eine derartig kräftige Unterstützung finden, daß die Ostmark-Deutschen erkennen müßten, sie könnten aus eigener Kraft ihr bedrohtes Volkthum nicht vor dem Untergange be-

wahren, dann wird ihr Nothschrei so gewaltig ertönen, daß er jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle gehört werden muß. Und das Deutsche Reich kann es nicht ruhig geschehen lassen, daß in seiner unmittelbaren Nähe neun Millionen Deutsche, die Oesterreich gründeten und mit Blut und Leben auf hundert Schlachtfeldern vertheidigten, von Slaven ihres Volkstums und der Früchte ihrer jahrhundertlangen Culturarbeit beraubt werden. Dann wird der Bestand des Dreibundes, wofür die ersten Vorstellungen der deutschen Staatslenker nichts fruchten sollten, allerdings sehr gefährdet sein. Dieses Ziel können die Slaven Oesterreichs unter den dargelegten Umständen also in der That erreichen. Was aber wäre die Folge davon?

Daß Rußland sofort auf Seite Deutschlands stünde und Oesterreich-Ungarn ohne seinen mächtigen, kriegsbereiten deutschen Bundesgenossen mit jenem über kurz oder lang einen Kampf auf Leben und Tod zu bestehen hätte. Wer eine andere Entwicklung der Dinge für möglich hält, der versteht die Zeit nicht und weiß ihre Erscheinungen nicht zu deuten. Als im Jahre 1870 der österreichische Kanzler Beust von seinem höchst gefährlichen Vorhaben abließ, dem scheinbar wehrlosen Deutschland meuchlerisch in den Rücken zu fallen, da mochte ihn außer den deutschen Siegen bei Wörth, um Metz und vor Sedan und der Stimmung in Deutschösterreich auch die vollkommen begründete Befürchtung bestimmt haben, daß Rußland an dem Tage der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Deutschland seine Heere zu einem Feldzug gegen diesen zweiten Gegner seines Freundes in Marsch gesetzt hätte. Die Beziehungen zwischen Rußland und Preußen-Deutschland waren, seitdem Bismarck Botschafter am russischen Hofe gewesen, bekanntlich sehr gute, denn Car Alexander II. schenkte unserem großen Staatsmanne unbedingtes Vertrauen, und wenn die Freundschaft nach dem Berliner Congresse durch Gortschakoff ein wenig gelockert wurde, da Bismarck als Bundesgenosse in deutscher Treue Andrassy's Werk, Rußland um die Früchte seiner Siege auf dem Balkan zu bringen und Oesterreich-Ungarn den Vormarsch auf Saloniki zu ermöglichen, wenigstens indirect förderte, indem er es zum großen Verdruß der russischen Diplomatie nicht hintertrieb, so gelang es wiederum den überzeugenden Worten Bismarcks, die Wolken zu verschleichen und Alexander II. von der Aufrichtigkeit der Gefinnung Deutschlands gegenüber Rußland zu überzeugen. Das bekannte Wort des Altreichskanzlers, daß um der orientalischen Frage willen die Knochen auch nicht eines pommer'schen Füsiliers würden geopfert werden, war ebensowenig, als viele seiner anderen Versicherungen von der Tribüne des deutschen Reichstages in den Wind gesprochen, und derlei vergißt man auch in

Rußland nicht. Das Deutsche Reich kann nie und nimmer mit Rußland in Zwist kommen, wenn dessen Staatsmänner den Versuch erneuern werden, auf dem Balkan vorzudringen, wohl aber wird Oesterreich-Ungarn das Schwert zücken müssen, um seine mit den russischen sich kreuzenden Ansprüche zu vertheidigen. Das Bündnis zwischen Frankreich und Rußland vermag die Hoffnungen der österreichischen Slavführer auch nicht zu rechtfertigen, denn es ist in Rußland keineswegs so populär, als slavische Blätter in Oesterreich glauben machen wollen, eine Thatsache, die bei der selbstherrlichen Herrschaft in dem einen und dem republikanischen Regime in dem anderen Staate leicht verständlich ist und zur Zeit des Panamascandals offen zu Tage trat. Rußlands Diplomaten schlossen das Bündnis eben als einen Nothbehelf, um neben dem russischen Heere um Warschau auch einen natürlichen Gegner des Dreibundes zum Verbündeten zu haben, wenn sich Rußland in dem europäischen Concerte Gehör verschaffen wollte. Löst sich jedoch der Dreibund auf, dann entfällt für Rußland, das gar keine Ursache hat, einen Sieg Frankreichs über das Deutsche Reich zu wünschen, die gerade gekennzeichnete Nothwendigkeit und es wird sich, um sich zu einem neuen Vorstoß auf dem Balkan vorbereiten zu können und den Widerstand Oesterreich-Ungarns zu brechen, sehr enge an das Deutsche Reich anschließen.

So sähen die Folgen einer nach dem Wunsche der Slavführer in Oesterreich betriebenen Politik zum Zwecke der Unterjochung der Ostmark-Deutschen aus, wenn einmal gewisse Grenzen überschritten wären. Wie sich die Geschehnisse anliehen, wenn Oesterreich-Ungarn in dem Kriege mit Rußland den Kürzeren zöge und dieses, vom Deutschen Reiche unterstützt, etwa den Wunsch äußerte, seine Grenzen im Süden bis zu den Karpathen zu erweitern, das überlassen wir der fruchtbaren Einbildungskraft der ruffenfreundlichen Herren Ramaß und Genossen. Mit der „Führung“ eines anderen Grafen Badeni wäre es dann aber gewiß für alle Zeiten vorbei, in Oesterreich-Ungarn und in Rußland.

## Gegen die Erhöhung der Zucksteuer.

Rede des Abg. Dr. Steinwender in der 509. Sitzung der XI. Session des Abgeordnetenhauses am 13. Juni 1896. (Schluß.)

Die bisher ausbezahlte Bonification hätte also eigentlich die Wirkung haben sollen, daß jeder Rübenbauer für den Hektar bebauter Fläche 41 fl. auf Kosten des Staates oder der Consumenten hätte bekommen sollen. Das wäre eine recht ausgiebige Begünstigung. Thatsächlich haben sie diese Begünstigung nicht erhalten, sondern das, was ihnen durch die Bonification eigentlich zufallen sollte, haben ihnen die Rohzuckerfabrikanten nicht gegeben. Dadurch, daß der Bezug der Rübe rayonirt ist, daß die Fabriken nur in

## Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.

(62. Fortsetzung.)

Leopold, der sich schon früher vom Boden erhoben hatte, vertrat ihm den Weg und mit der Treuherzigkeit jener Zeit erzählte er dem Alten, daß ihn die Liebe zu Jutta hierher geführt habe, um sie und ihren Vater zu warnen vor der drohenden Gefahr und ihnen bei der nothwendig gewordenen Flucht seinen starken Arm zu leihen.

Herzlich und einfach, wie es bei Leuten dieser Art Sitte, nahm der alte Forstwart des Burschen Erklärung auf, belobte ihn wegen seiner Anhänglichkeit, war aber der Meinung, daß man des Herzogs Befehl abwarten müsse. Die Nachricht, daß Herzog Friedrich todt sei, erschütterte ihn aufs tiefste. Der alte Mann weinte wie ein Kind.

Plötzlich aber erscholl ein herzerreißender Schrei aus Jutta's Munde.

„Zu Hilfe! zu Hilfe! das Fräulein stirbt!“ jammerte die Tochter des Forstwartes.

Dieser und Leopold rannten in die Hütte zurück. — Jutta hatte, als sie beim Eintritte in die Stube die Kranke leise röcheln hörte, das Tuch, welches das Fenster verhängte, herabgerissen und das Grau des Morgens fiel auf Jrmgard's Antlitz, das sich seit gestern entseßlich verändert hatte. Die krankhafte Blässe war einem erdfahlen Aussehen gewichen, die Lippen waren bläulich, die Augen tief eingesunken, Schweißperlen standen auf der eiskalten Stirne und ihre Hände zitterten fort und fort — während die bereits erstarrten Füße sich nicht mehr zu rühren vermochten.

„Um aller Heiligen willen, was ist das?“ rief des Forstwarts Tochter.

„Das ist der Tod“, antwortete Jrmgard von Raubeneck, „leb' wohl mein Kind, ich sterbe.“

Da stieß Jutta jenen Schrei aus, der ihren Geliebten und den Forstwart in die Hütte gerufen hatte. Das Entsetzen der beiden Männer war nicht geringer als das der Bauerndirne. Der Forstwart von Akenbühl versuchte vergebens einige Tropfen eines süßen Saftes in der Sterbenden Mund zu träufeln — die trockene Zunge verweigerte den Dienst.

„Läßt das“, lispelte Jrmgard, die wunderbarerweise, während alle Glieder allgemach erstarrten, den vollen Gebrauch der Vernunft und der Sprache behielt, „läßt das, wackerer Mann — 's ist doch all' umsonst — es geht mit mir zu Ende, Gott wird meiner armen Seele gnädig sein.“

„O mein Gott! mein Gott!“ jammerte Jutta.

„Weine nicht, meine treue Pflegerin“, erwiderte die Sterbende, „preise mich glücklich, bald werde ich mit meinem Friedrich vereinigt sein, dort im Lande der ewigen Wonne, wo's keinen Schmerz mehr gibt.“

Im selben Augenblicke vernahm man draußen den Hufschlag und das Wiehern eines Pferdes; ein Mann in voller Rüstung sprang flirend vom Gaul und stürmte in die Stube mit dem Rufe:

„Jrmgard — meine Jrmgard!“

Es war der Ruf des Jubels über ein Wiedersehen, das aus kräftiger Männerbrust ertönte — im nächsten Momente aber verwandelte er sich in einen schneidenden Ton des Entsetzens, als er die im Sterben noch schöne Gestalt erblickte und wehlagend an ihrem Bette niedersank.

Auch Jrmgard hatte einen Schrei ausgestoßen, einen Schrei unendlicher Wonne, sie sah den, welchen sie todt geglaubt, schön und lebend vor sich und lispelte:

„Friedrich! mein Friedrich! — Du lebst! — Du kommst zu mir.“

„Um Gott, Du unglücklich Kind, was ist's mit Dir“, jammerte der Herzog, „schnell, Forstwart, hier diese Kräuter werden gekocht! rasch! rasch! fliegt! vielleicht ist noch Rettung möglich.“

Hinaus eilten die drei weinenden Bewohner der Forsthütte, den verzweifelnden Herzog mit der Sterbenden allein lassend. Sie schlang ihren Arm um seinen Nacken und sprach:

„Sage mir ehrlich und offen — man lügt eine Sterbende nicht an — liebst Du die Frau des Neudeggers bei Wien?“

„Ich?“ rief der Herzog mit einem so natürlichen Erstaunen, daß das vom Todeskampfe erleuchtete Auge Jrmgard's die Wahrheit sofort erkannte, „bei meinem Ritterworte — nein!“

„Ich glaube Dir“, erwiderte Jrmgard mit einem wehmüthigen Lächeln, „und diesen Glauben nehme ich hinüber ins bessere Jenseits.“

„Ich bringe Hilfe — ich habe aus den Grüften der Stefanskirche zu Wien das Zauberkraut geholt, um Dich zu heilen — ich habe Dir zu Liebe Gott versucht.“

Jrmgard versuchte, den Kopf zu schütteln, sie vermochte es nicht mehr, leise sagte sie:

„O das ist schlimm — mein Friedrich! Der Mensch soll Gott nicht versuchen. Ich würde Deinen Zaubertrank nicht nehmen; 's ist ja doch zu spät. Das was mir das



einem bestimmten Gebiete die Rübe einkaufen konnten, wurde der Rübenpreis niedrig gehalten.

Die Rohzuckerfabrikanten wurden wieder durch die Raffineure nicht aufkommengelassen. Die Raffineure haben im vorigen Jahre an der Inlandsware bei einem Preise des Rohzuckers von 11 fl. 50 kr. und der Raffinade von 27 fl. einschließlich ihrer Spejen 3 1/4 fl. verdient. Heuer verdienen sie einschließlich ihrer Spejen bei einem Preise des Rohzuckers von 14 fl. 50 kr. und der Raffinade von 36 fl. 8 fl. 90 kr. Sie haben also gegen das Vorjahr einen Mehrerwerb von 6 1/2 fl.

Wenn sie nun im vorigen Jahre auch wenig verdient hatten, so ist die gegenwärtige Constellation derart, daß sie bei der Inlandsware offenbar sehr viel verdienen. Nun weisen sie aber nach, daß sie beim Export nicht nur nichts verdienen, sondern nicht einmal den Ersatz der Erzeugungskosten bekommen und daher noch darauf zahlen. Wer gewinnt also? Der Bauer bekommt nicht den hohen Preis, den er eigentlich bekommen sollte, der Rohzuckerfabrikant auch nicht und der Raffineur zahlt einen Theil dessen, was er bei der Inlandsware gewinnt, bei dem Export darauf. Den wirklichen Gewinn von der Bonification hat das consumirende Ausland. Und ein so thörichtes, unverständiges System wollen wir nicht nur erhalten, sondern sogar noch weiter ausbilden, wir wollen es noch befestigen.

Im Ausschusse wurde auf das Mißverhältnis hingewiesen, welches besteht zwischen dem Preise der Exportware und dem Preise der Inlandsware. Ich habe damals gesagt, bei einer bestimmten Sorte ist der Transportpreis in Triest 17 fl., dazu kommen ungefähr 2 fl. Exportbonification; zuzüglich von 11 fl. Steuer sollte also eigentlich die Inlandsware 30 fl. kosten; sie kostete aber an demselben Tage in Triest nicht 30, sondern 36 fl. Hiemit profitiert der Raffineur bei der Inlandsware um 6 fl. mehr gegen das, was er an der Auslandsware profitiert oder wofür er überhaupt die Auslandsware verkauft. Dagegen hat das Organ der Rübenzuckerfabrikanten wiederum eingewendet, daß wir die Sache gar nicht verstanden; erstens seien große Unterschiede, es müsse bei der Inlandsware eine höhere Provision gezahlt werden als bei der Exportware. Wie viel wird nun thätlich von der Inlandsware Provision gezahlt?

Bei der Inlandsware ist es allgemein üblich, daß einhalb Procent Verkaufsprovision gegeben wird. Und nun schauen Sie, wie viel bei der Auslandsware in dem Organe der Zuckerfabrikanten Provision berechnet wird. Sie finden, daß bei der Auslandsware ebenfalls eine Verkaufsprovision von einhalb Procent gezahlt wird. Ein Rabatt oder eine Ermäßigung wird bei einer Menge unter einem Waggon überhaupt nicht gewährt. Wenn der Centner 36 fl. kostet, ist erst bei einem Bezuge von mindestens einem Waggon ein Nachlaß von einhalb Gulden und bei einem Bezuge von zehn Waggon ein Nachlaß von einem weiteren Viertel Gulden, zusammen also Dreiviertel Gulden. Das ergibt die große Spannung bei weitem nicht. Ebenso ist das, was angeführt wird von den Frachten, unrichtig, weil ein Vergleich genommen wurde in Beziehung auf einen Punkt, zum Beispiel Wien, Triest oder Prag, daher also die Spejen offenbar für beide Waren dieselben sind u. s. w. Es ist kaum der Mühe wert, darauf weiter einzugehen. Man sieht also, die Spannung zwischen dem Preise der Inlandsware und der Exportware ist ungefähr so groß, wie es damals ausgerechnet wurde und würde den Reingewinn der Raffineure darstellen, wenn der Raffineur bei der Exportware gar nichts verdienen würde. Sie haben allerdings — das muß zugestanden werden — bei der Exportware nicht nur nichts verdient, sondern sogar verloren. Das ist eben ein unsinniges System und deswegen darf es nicht noch in seiner Wirkung verschärft werden.

Was will nun die Vorlage? Sie will die Bonification,

wie sie in der letzten Zeit war, nämlich 1 fl. 20 kr., erhöhen auf 1 fl. 60 kr., und davon versprechen sich sowohl die Regierung und auch der Herr Berichterstatter so gute Erfolge, speciell für die Bauern, worauf ich noch zu sprechen kommen werde.

Thatsächlich wird aber das eintreten, was ja der Herr Abgeordnete Dr. Groß schon gesagt hat, nämlich es wird ein verstärkter Abfluß der Waren in das Ausland, wenigstens ein Drängen der Waren ins Ausland stattfinden und die Ausländer werden um das, um was die Deutschen und Oesterreicher mit ihrer Bonification hinaufgehen, mit dem Weltpreise hinuntergehen; die Rohzuckerfabrikanten verdienen also nicht einmal etwas. Weil aber die Ware stärker hinausdrängt, wird es dem Raffineur umso leichter sein, den Inlandspreis zu erhöhen. Die Raffineure werden diese Gelegenheit benutzen und thätlich ist jene Erhöhung eigentlich schon eingetreten; jetzt schon wird mit Rücksicht auf die kommende Steuer von zwei Gulden theurer verkauft als früher. Die Raffineure können mit ihrem Preise hinaufgehen über 50 fl., denn wir sind durch den Zoll von 20 fl. Gold gegen den Import von Auslandsware vollständig abgesperrt, und wenn die Regierung nichts thut als solche Resolution zu lassen und sich nicht an dieselbe zu kehren, so werden die Raffineure auch hinaufgehen. Allerdings kann ich das nicht für die nächste Zeit prophezeien, denn wer weiß, ob es den Raffineuren nicht taugt, vorderhand auch den Preis niedrig zu halten und die kleinen Raffineure umzubringen und erst später mit den Preisen hinaufzugehen.

Was wird nun für das Publicum die Folge dieses Gesetzes sein? Zunächst wird das Publicum die 2 fl. zahlen, um welche die Steuer erhöht wird, aber nicht die 2 fl. allein, sondern bei dieser Gelegenheit wird aus den schon angeführten Gründen, weil die Raffineure jetzt umso leichter die Möglichkeit haben, mit den Preisen hinaufzugehen, das Publicum mehr zahlen müssen. Das ist jetzt schon eingetreten. Mir ist bekannt, daß ein Wiener Kaufmann Circulare an seine Kunden verwendet hat, daß vom nächsten Montag der Preis des Zuckers um 4 kr. per Kilogramm steigt. Es wird also nicht nur die gar nicht bezahlte Steuererhöhung zugeschlagen, sondern weitere 2 kr. Die Regierung hat sich viel darauf zugute gethan, den Wienern von dem Ertrage der Verzehrungssteuer 400.000 fl. zu schenken. Aber dafür belasten Sie die Wiener allein mit 600.000 fl. Zuckersteuererhöhung, und da die Preise nicht um zwei Kreuzer steigen werden, sondern gewiß um das Doppelte, so können Sie sich ausrechnen, wie auf der einen Seite der Bevölkerung theilweise etwas zurückerstattet, und auf der anderen Seite wieder das Vielfache dessen weggenommen wird. Was der Staat davon bekommen wird, davon wollen wir vielleicht im nächsten Jahre sprechen. Die meisten meinen, der Staat wird verdammt wenig bekommen. Es wird jetzt in Rücksicht auf die Erhöhung der Steuer von den Fabriken schon die Ware expediert, und die Ware wird von der Steuererhöhung gar nicht getroffen werden, aber dem Publicum wird natürlich die Steuer aufgerechnet. Der Staat wird also davon gar nichts haben. Die Bevölkerung aber wird mit einer bedeutenden Erhöhung des Preises dieser Consumware die Kosten der Vorlage zahlen. Die Rübenbauern haben nichts davon. Vielfach sind die Abschlässe mit den Rübenbauern überhaupt fix, so daß nicht nach einer Scala gerechnet wird, sondern nach fixen Preisen. Aber nehmen wir an, daß nach der Scala gerechnet wird, der Rohzuckerpreis wird nicht steigen, und nach dem Rohzuckerpreis richtet sich der Rübenpreis. Die Rohzuckerfabrikanten werden nichts davon bekommen, weil die Weltpreise nicht steigen werden, sondern nur die Raffineure. Das sind einige wenige, größtentheils ungeheuer reiche Leute, welche nicht nur großen Einfluß im Staate, sondern auch durch ihre geschickten Vertreter die Möglichkeit haben, der Bevölkerung das als einen Vortheil der

Volkswirtschaft vorzudemonstrieren, was nur Vortheil einiger weniger ist.

Der Herr Berichterstatter meint, die Bauernschaft würde in diesem Gesetze eine feste Handhabe haben, um sich gegen jeden Nachtheil zu wehren. Aber, verehrtester Herr Berichterstatter, das glauben Sie doch selbst nicht, daß mit einem solchen Gesetze in der Hand die Rübenbauern irgendwie den Fabrikanten imponieren werden. Ich glaube, das ist wohl nur gesagt, um irgend einen Grund anzuführen. Was aber die Rücksicht auf die Landwirtschaft der übrigen Länder betrifft, möchte ich bitten, uns damit in Ruhe zu lassen, weil es ein aufgelegter — ich will keinen unartigen Ausdruck gebrauchen (Heiterkeit) — eine aufgelegte Ungenauigkeit ist, zu behaupten, daß wie in Kärnten, Salzburg, Steiermark etwas davon haben werden, wenn die Zuckerraffineure mehr verdienen und wir mehr Exportbonificationen zahlen. Es wird behauptet, wenn die Bonification nicht erhöht wird, müsse der Rübenbau eingeschränkt werden. (Rufe: Selbstverständlich!) Nun, ich bitte, wie viel macht der Rübenbau aus? Ungefähr 70 Quadratmeilen. Mehr als Zweidrittel dieser Fläche können mit Rüben bebaut werden, ohne daß die Bonificationssumme von fünf Millionen Gulden erhöht zu werden braucht. Es würde sich also um ein wenig mehr als um 100.000 Hektar handeln. Und da wollen Sie uns weismachen, daß wenn auf diesen 100.000 Hektaren etwas anderes statt Rüben gebaut würde, daß dadurch die Getreidepreise sinken würden? Die verehrten Herren aus Böhmen mögen eine große Meinung von ihrem Königreiche haben, aber wenn sie auf 100.000 Hektar ihre Culturen wechseln, und dort andere Culturen einführen, wo bisher Rübe war, so wird das den Preis des Getreides nicht um einen Kreuzer tangieren. Das gibt nichts aus: das also werden Sie uns doch nicht weismachen, das hängt von ganz anderen Verhältnissen ab. Ich möchte glauben, daß das bei aller Achtung für die Stellung Böhmens sehr übertrieben wäre, wenn man meint, daß darnach sich die Getreidepreise in den sogenannten passiven Provinzen, wie der Herr Berichterstatter sagt, ändern werden.

Es wird uns immer vorgeworfen, und in Zwischenrufen wurde auch behauptet, Böhmen zahle so viel. Sie zahlen erstens nicht mehr als Sie zahlen müssen. (Lebhafte Heiterkeit.) Und Sie brauchen sich nichts darauf einzubilden. Andererseits auch ist es ganz unrichtig, daß Böhmen mehr zahlt. Die Einkommensteuer zum Beispiel ist in Böhmen in 15 Jahren um 53 Procent gestiegen, im passiven Lande Kärnten um 81 Procent. (Abg. Dr. Kramar: Weil sie früher nichts gezahlt haben!) Wie viel wird aber gegenwärtig an Einkommensteuer pro Kopf gezahlt? In Böhmen 1.18 fl. und in Kärnten 1.18 fl. Also genau dasselbe. Wenn Sie ein so reiches, steuerkräftiges Land sind, so zahlen Sie mehr als wir! Sie zahlen aber an Einkommensteuer nicht einen halben Kreuzer pro Kopf mehr. Diese Prozenhaftigkeit, auf uns herunterzusehen, die wir das Vergnügen haben, den Zucker und das Bier, welches die Herren producieren, theurer zu zahlen, ist ganz und gar ungerechtfertigt. Ueberlassen Sie es daher uns, mit voller Ruhe für die Interessen derjenigen Länder, welche keine Zuckerrübe bauen, einzutreten und kümmern Sie sich nur um Ihre Fabrikanten. Sagen Sie es offen: Die Fabrikanten sind sehr große, mächtige Leute, wir brauchen ihre politische Unterstützung; deswegen sind wir für sie. Wenn Sie das wollen, sagen Sie es. Aber drapieren Sie sich nicht mit öffentlichen Rücksichten.

Diese Vorlage wird wahrscheinlich angenommen werden, weil meistens jene Vorlagen, die sehr unpopulär sind, die ungerechtfertigt sind, welche einzelne reiche Gesellschaftsclassen auf Kosten der Allgemeinheit begünstigen, die meisten Chancen der Annahme haben, weil diese großen Interessen kräftig vertreten werden und weil sie die Macht haben, sich überall laut zu machen. Deshalb

Herz umklammert mit eisiger Kälte, das ist der Tod; laß uns Abschied nehmen, mein Friedrich — auf lange, lange, bis wir uns wiedersehen — drüben!

„O Du meine süße Rose!“ wehklagte der Herzog.

„'s is so besser. Ich gehe hinüber vor den Richterstuhl des Ewigen, jungfräulich und rein, ohne andere Schuld und Sünde, als daß ich Dich so viel, so unendlich viel geliebt habe. Für diese Sünde habe ich gebüßt durch die Schmerzen meiner Krankheit, meines Todes, durch den Schmerz, daß ich meinen alten Vater nicht mehr sehen kann. Doch ich weiß, der Ewige hat mir verziehen, indem er Dich, den ich todt glaubte, im letzten Augenblicke hierher geführt hat, auf daß Du Deiner Irmgard die Augen zudrückst.“

Die Kraft des eisernen Mannes war gebrochen — er weinte bitterlich.

„Sei standhaft, mein Friedrich“, sagte sie, „bleibe bei mir bis zum letzten Augenblicke, daß mein sterbendes Auge in Deinem den Trost und die Kraft findet, die ich brauche.“

„O mein Leben, mein Alles!“ jammerte der letzte Babenberger.

„Eine Bitte habe ich an Dich“, fuhr sie mit immer leiser werdender Stimme fort.

„Sprich, Du armes Kind!“

„Ueberrage Deine Liebe von mir auf Dein Land, auf Oesterreich, mache das Vaterland so glücklich, als ich es durch Deine Liebe geworden wäre.“

„Ich will es“, schwur der Herzog.

„Versöhne Dich mit dem Kaiser, Deinem Herrn.“

„Es ist bereits geschehen.“

„Und verzeihe den Rebellen zu Wien.“

Friedrich zog die Stirne frans und antwortete nicht gleich darauf.

„Friedel — 's is eine Sterbende, die zu Dir steht. Mögest Du nicht später sagen: ich habe meinem sterbenden Lieb seine letzte Bitte abgeschlagen. Friedrich verzeihe — wie wir hoffen, daß auch uns Beiden der Herrgott verzeihen möge.“

„In Gottes Namen denn, ich verzeihe den Wienern, da ein Engel für sie bittet.“

Irmgard antwortete nicht, sie drückte dankbar mit der letzten Kraft ihrer erlahmenden Hand die Rechte des Herzogs.

Ein heller Strahl fiel in die Stube. Das Morgen-grau war dem Rosenschimmer gewichen, welches dem aufgehenden Tagesgestirne vorgeht und der erste Strahl des Morgenroths zitterte über die Wipfel der Bäume und ließ das bleiche Antlitz der Sterbenden erglänzen.

„Das ist das Morgenroth“, sprach Irmgard, immer schwächer werdend, „die Fackel, die mir den Eingang in die Ewigkeit beleuchtet. Mein Herr und Gott, ich danke Dir, daß Du mich nicht in der Nacht sterben ließe, sondern im Rosenschimmer des Morgens. — Friedrich, halte meine Hand fest.“

Der Herzog hielt ihre kalt werdende Hand in der seinigen, bog sich über sie, ihr Antlitz verfiel rasch, ihr Auge brach.

„'s wird wieder finster“, stöhnte sie, „o mein Jesus! verzeih' mir — schütze meinen Vater. Herr Gott, erbarme Dich mein — nimm' meinen Geist auf — Friedrich — leb' wohl!“

Ein Nechzen noch — dann sank sie zurück und war eine Leiche.

Wir versuchen es nicht, den wilden Schmerz zu schildern, der den Riesenkörper des letzten Babenbergers krampfhaft schüttelte. Eine Stunde blieb er betend an der Leiche knien, dann erhob er sich, küßte ihre bleiche Stirn und die verwelkte Rose ihres Mundes, während er sprach: „Leb' wohl, mein Lieb, ich halte mein Wort. Von nun an gehört mein Leben nur dem Vaterlande!“

Sprach's und eilte aus der Hütte; schweigend und weinend standen dort die treuen Diener.

„Bringt die Leiche zur Einsegnung nach Gutenstein“, befahl er, „und habt Dank für Eure Treue.“

Im nächsten Augenblicke saß er auf seinem treuen Streifroß und ritt gegen Neustadt.

Leopold und der Forstwart aber zimmerten, während Tutta die wenigen Habseligkeiten der Forsthütte am Abenbühl zusammenbündelte, einen einfachen Sarg; in diesen legten sie die unglückliche Irmgard von Raubeneck, stellten den Sarg auf eine Tragbahre und trugen ihn zuerst nach Enzenrait, wo ihn der dortige Priester einsegnete. Dann wanderten sie fünf Tage lang über die unwegsamsten Pfade des Gebirges nach Gutenstein, wo sie dem Vater Pförtner den Auftrag des Herzogs kündeten. Die frommen Brüder senkten den Sarg in ein kühles Grab im Klostersgarten und pflanzten ein Kreuz und einen Rosenstrauch darauf.

Unter diesem Rosenstrauche schlief Irmgard von Raubeneck, während der Lärm des Kampfes den, der sie so sehr geliebt, mit eisernem Rasseln umfieng.



wird die Vorlage angenommen werden; wir werden Sie aber als etwas ganz und gar Ungeheures und die Interessen des Staates und der Bevölkerung Schädigendes und als etwas, woraus nur gewisse, ohnehin sehr reiche Leute, ihren Profit ziehen sollen, charakterisieren, und deshalb stimmen wir dagegen. (Lebhafte Beifall.)

**Krainische Zustände.**

(Eine deutschnationale Stimme aus Bischoflad.)

Gar viele Klagen, viele Verzweiflungsworte sind bereits über das so hart bedrängte Deutschthum in Krain geschrieben worden; und doch finden wir fast jederzeit so wenig Verständnis dafür bei unseren in glücklicheren Verhältnissen lebenden Stammesgenossen, daß es nicht unnütz erscheint, wieder ein kleines Bild dieser Bedrängnis zu entrollen.

Daß unser Deutschthum in Krain und seinen Nachbarländern sowie in den nördlichen Gauen der Ostmark von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde zurückgedrängt wird, daran ist zwar viel die jederkräftigeren Betonung deutschen Stammesgefühls abholde österreichische Regierung schuld und selbstverständlich auch das nimmermüde, heimtückisch vordringende Slaventhum — am allermeisten aber trifft die Schuld nur uns selbst. Nur dadurch, daß wir unserem Gegner die Waffe in die Hand drücken, kann unsere Niederlage so groß sein. Oder heißt es nicht sich selbst aufgeben, selbst auf sein Recht verzichten, wenn wir nach dem Namen dieses einstens ganz uns gehörigen Landes auch unsere Feinde nennen? Daselbe, was der wackere Germanist Pfister-Schwaighusen in diesem sowie in manchem anderen deutschvölklich gemüthten Blatte über die Bühnen geschrieben hat, gilt mit gleichem Recht auch inbetreff der Krainer. Unter „krainerisch“ sollen wir immer nur die in diesem Lande übliche deutsche Mundart verstehen; nie und nimmer aber soll „krainerisch“ mit „slowenisch“ gleichbedeutend erachtet und gebraucht werden. Wenn wir dieses dennoch thun, uns des Namens der Heimat schämen, wie es leider bei manchem deutschen Krainer geschieht, dann darf es uns auch nicht wundern, daß insbesondere die niedere Bevölkerung hierzulande uns als Fremde ansieht und ihren Hezoposteln auf der Kanzel Glauben schenkt. Seien wir stolz auf unsere Heimat, selbst wenn in ihr nur kahle Felsen wären, und hängen wir mit Liebe an dieser Scholle, wenn sie auch noch so sehr bedrängt und angegriffen wird, oder vielmehr gerade deshalb. Dann werden auch unsere Brüder nicht alle Hoffnung auf uns verlieren, und trotzig können wir ihnen die herrlichen Worte unseres Franz Goltich zurufen:

„Nicht darf man uns zu früh verdammen.

Denn, wo in der Begeißtung Brand

Nur hundert deutsche Herzen flammen,

Da ist noch kein „verlorenes Land!“

Ja, dieser Worte mußte ich auch gedenken, als ich vor kurzem dieses flurenreiche Land wieder betrat.

Verzweifeln wir nur nicht und geben wir uns nicht selbst auf! Wenn wir unser Volk wirklich lieben, müssen wir auch treu und zäh an ihm hängen; und das müssen wir auch hier, wo jeder Stein, jedes ältere Grabmal uns unser geschichtliches Recht bezeugt und uns sagt, daß dieser Boden einstens deutsch gewesen ist (und es noch ist, wenn wir nur wollen).

Wenn der Wende hier auch anfällig ist, so ist doch seine Kulturstufe noch so niedrig, seine Sprache so unvollkommen, daß es nur seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit wäre, sich den Deutschen, von denen er Macht und Wissen erhalten hat, dankbar zu beweisen. Statt dessen aber sehen wir bei jeder Gelegenheit das gerade Entgegengesetzte, und es gibt keinen größeren Unterschied als „slowenisch“ und „becheiden!“ Das Prozenhafte aber ist gerade das deutlichste Bild von Unbildung. Beobachte nur jeder Deutsche die Sache etwas genauer, und er wird einsehen, daß sein „Gerechtigkeitsjün“ gegenüber diesem

Völkchen ein Wahn ist und Wasser auf die slowenische Mühle treibt.

Einige Beispiele aus Bischoflad mögen meine Behauptungen beweisen. Sie sind für uns ein Strauß aus Disteln und Dornen, den ich jedem Deutschen, der gleichzeitig unserem Ringen zuschaut, unter die Nase stecken möchte. Auf einen Hause des oberen Plazes hängt ein Schild mit der Aufschrift „Lekarna“. Einem oberflächlichen Beobachter wird es kaum einfallen, dieses genauer zu betrachten; ich that es, meinen Augen entging es nicht. Bei näherer Betrachtung aber bemerkt man, daß das Schild übermalt wurde und früher die Aufschrift — „Apothek“ trug! — An demselben Plaze ist ein Haarschneider, den ich besuchen mußte. Raum betrat ich dessen Bude, als ich „natürlich“ ein Wappenschild des künftigen Königreiches „Großslowenien“ erblickte. Von hier gieng ich in das nächste Gasthaus. Auf den Tisch stand „natürlich“ ein Zündhölzchenständer mit einer Büchse für den slowenischen (Cyrill- und Methud-)Verein. In einem anderen Raume hing wieder das Bild eines slowenischen „Dichters“. Man erzählte mir, daß dieser der größte seines Stammes sei; ich hatte aber, obwohl in Triest — also gewiß nicht gar so weit von Krain — anfällig, den erlauchten Namen früher nie gehört. Ein Bild der „Liebe“ aber eines Slowenen gegenüber den Deutschen mag das folgende Erlebnis geben. Als ich mit meiner Frau bei einem Fleischhacker vorübergieng, hörten wir plötzlich „Bismarck“ rufen. Schon dachten wir, daß man mich als „Preußenfeuchler“ auch hier schon fenne und mir darob den Spitznamen gegeben haben. Als wir uns umkehrten, sahen wir jedoch, daß der gute Mann seinen Hund „Bismarck“ benamset hatte. Das sind so kleine Erfahrungen, die ich binnen wenigen Tagen in Laib gemacht habe. Was mußte erst ein Deutschnationaler erleben, wenn er jahrelang hier wohnen mußte, da ihm jedenorts, wo er sich als Deutscher offen bekennt, höhnisch lachend der Slave mit dem ihm eigenen hinterlistigen Blicke entgegenrinst. Umsonst weist du diesen auf die reindeutschen Ortsnamen aller Nachbarorte, wie Weinzierl, Burgstall, Altlack, Zauchen, Wildenlack, Werloch u. v. a., umsonst auf deutsche Namen hiesiger Bürgersfamilien, wie Dejinger, Roman usw.; dort auf jenen Baumstämmen, die noch vom Frohnleichnamsfeste her bei manchen Häusern aufgepflanzt sind, siehst du überall nur die russische (all-slowenische) Tricolore. Uns redlichen Deutschen wird oft behördlich verboten, ein Banner mit den schwarz-roth-goldenen Farben zu tragen, obgleich Flaggen in diesen Farben einstens auf den Masten österreichischer Schiffe flatterten und obgleich diese Farben heutzutage ausschließlich ideale Bedeutung haben.

Und jetzt sollen wir noch nachdenken und zögern, zur Abwehr zu schreiten? Jetzt sollen wir Rücksichten üben, Bedenken tragen, da wir so deutlich, so klar erkennen müssen, daß uns nur Selbstachtung und Selbststolz retten kann? Vom ersten Kinderspiele an bis zum letzten Athemzuge sei deutsch unser Denken und Thun! Trotzend allen türkischen Gewalten müssen wir, selbst wenn uns diese schließlich vernichten sollten, bis auf den letzten Mann standhalten und das Erbe unserer Väter vertheidigen. Und wenn uns der Teufel holen sollte, darf es nur der teutonische sein, und wenn wir untergehen müßten, wollen wir deutsch unterliegen!

So rafft euch auf, ihr krainischen Deutschen, noch in letzter Stunde! Gründet allerorten Südmärkfortsgruppen, die aber nicht schlafen, sondern arbeiten müssen! Gebrauchet jederzeit, im Amte und in der Sippe, nur deutsche Worte, deutsche Schrift! Seid streng bedacht, nur deutsche Dienerschaft aufzunehmen, nur deutsche Geschäftsleute zu unterstützen, selbst wenn ihr bei diesen etwas mehr zu zahlen hättet! Wehrt kräftig jeden Angriff ab und gedenket der Worte eures heimathlichen Dichters, der anlässlich der Gründung der Ortsgruppe Laibach des Vereines Südmärk euch zurief:

Wenn Lueger Bürgermeister wird,  
Der Handel üppig floriret,  
Das Börsegebäude wird demolirt,  
Der Wienfluß wird parfümirt.

Die große Beamtenchaft erhält  
Nur Rechte an Stelle der Pflichten,  
Die Lehrer bekommen so viel Gehalt,  
Daß nimmer sie unterrichten!

Wenn Lueger Bürgermeister wird,  
Die Tramway wird aufgelassen,  
Beklagen wird alle Welt nur mehr  
Die Ueberfüllung der Cassen.

Ein Jeder wird in der Lage sein  
Sich Wein und Bier zu kaufen,  
Der Doctor Eduard Suez allein  
Muß Hochquellwasser kaufen!

Wenn Lueger Bürgermeister wird,  
Da werden die Köpfe helle,  
Der Geßmann wandert ins Archiv  
An Doctor Glossy's Stelle.

Der kräftige Fedliczka wird Masseur  
In einem jüdischen Badhaus;  
Und im Triumph kommt Liechtenstein  
Als eiserner Mann aufs Rathhaus.

Wenn Lueger Bürgermeister wird,  
Hat alle Noth ein Ende;  
Der Abgeordnete Schlesinger wäscht  
In Schneider's Unschuld die Hände.

„Kämpft aus den Kampf, der euer Theil geworden —  
Nur wer sich wehrlos aufgibt, wird zum Knecht —  
Lafst nicht die heil'ge Muttersprache morden,  
Wehrt euch um euer Heim und euer Recht!“

P. P.—gg.

**Unruhen auf Kreta.**

Die türkische Regierung läßt durch ihre Truppen auf Kreta die „Pacificationsarbeiten“ fortsetzen, mit welchem Erfolge, das geht aus einer Meldung des in Athen erscheinenden Blattes „Atropolis“ hervor, wonach die Absicht bestehe, ein Aufstands-Comité aus Männern aller Provinzen zu bilden, dem die Aufgabe zufallen soll, die oberste Leitung des Aufstandes zu besorgen. Die Notabeln von Mylopotami, Ameri und Kethymno sollen im Kloster von Ariadi eine Versammlung abgehalten, für die Vereinigung mit Griechenland sich ausgesprochen und den Schwur abgelegt haben, die Waffen vor der Erreichung dieses Zieles nicht abzulegen. — Zwischen türkischen Truppen, die bis Saffalo in der Provinz Kissamo vorrückten und den Aufständischen sei es nach einem Berichte aus Athen zu einem Zusammenstoße gekommen, wobei die Aufständischen drei Kanonen erobert hätten. Die türkischen Truppen sollen, um Vergeltung zu üben, einige in der Ortschaft zurückgebliebene Greise verstümmelt und getödtet haben. — Am letzten Sonntag soll auch ein Kampf bei Basiljevo stattgefunden haben, über dessen Ausgang genauere Nachrichten zur Zeit noch fehlen.

Die „Agence Havas“ berichtete unterm 23. d. aus Athen, daß in Kanea Officiere des französischen Kriegsschiffes „Neptun“, welche auf dem Kai spazieren giengen, von Türken beleidigt wurden. Der französische Consul machte beim Gouverneur energische Vorstellungen. — In Kanea wurden nächtlicher Weile die Häuser der Christen mit rothen Kreuzen bezeichnet, was unter der christlichen Bevölkerung große Erregung hervorrief. Der österreichische Consul legte ernste Verwahrung ein, als er sah, daß auch das österreichische Postgebäude mit einem Kreuze bezeichnet sei. Die Zahl der türkischen Truppen auf Kreta beläuft sich auf 20.000 Mann. Grenelthaten und blutige Zusammenstöße sind den jüngsten Berichten zufolge auf der Tagesordnung.

**Ein Aufstand in Kleinasien.**

Der streitbare Stamm der Drusen im Hauran, die schon im vorigen Jahre türkischen Truppen zu schaffen machten, bereitet auch heuer der Pforte neue Verlegenheiten. Sie überfielen nämlich, wie aus Constantinopel gemeldet wurde, sechs türkische Compagnien und 100 Reiter und rieben sie fast vollständig auf. Die Garnison von Suveida ist von den Aufständischen umzingelt. 12 Bataillone des 12. Corps und auch Redif-Bataillone des 5. Corps wurden aufgeboten, um den Aufstand niederzuwerfen. Die türkische Regierung sollte es sich recht sehr angelegen sein lassen, die ihr allenthalben erwachsenden Schwierigkeiten thätkräftig zu beseitigen, sonst muß es endlich dahin kommen, daß die europäischen Großmächte sich einzumischen beginnen, und das, was dann geschehen kann, läßt sich, auch wenn man nicht Gespenster am hellen Tage sieht, schrecklich genug an.

**Die Lage des deutschen Schulvereines.**

Auf dem Gantage in Lobositz hielt am 7. d. M. der erste Obmann-Stellvertreter des deutschen Schulvereines, Herr Reichsrathsabgeordneter Prof. Dr. R. v. Kraus, eine Rede, in der er u. a. sagte:

„Nun komme ich, die Brünnner Ordnung umkehrend, zuletzt zu dem von unserem Obmann erstatteten Bericht. Unser Obmann, vielfach von den Jüngeren angegriffen, grau geworden in großen Verdiensten um den Verein, ein seltenes Talent auf administrativem Gebiete, das er dem

**Lueger und die Wiener Judenschaft.**

Die Wiener Juden fanden trotz der antiliberalen Wahlsiege ihre Fassung bereits wieder, wie das folgende, von J. Bauer in der „Illustr. Gack“ veröffentlichte Gedicht, bezeugt: „Wenn Lueger Bürgermeister wird“, beweist:

Wenn Lueger Bürgermeister wird,  
Dann leben wir frisch und munter,  
Den Himmel auf Erden kriegen wir,  
Denn Lueger reißt ihn herunter.

Dann führen ein freies Leben wir,  
Ein Leben voller Wonne,  
Der Obdachlose kriegt Nachtquartier  
Und jeder Soldat eine Bonne.

Wenn Lueger Bürgermeister wird,  
Dann fließet das Bier in Strömen,  
Dann kriegen ein goldenes Wiener Herz  
Sogar die hiesigen Böhmen!

Das Glück sich häuslich niederläßt  
In allen braven Familien  
Und Schneider fordert die Lieferung  
Der nöthigen Rathhaus-Stampiglien.

Wenn Lueger Bürgermeister wird,  
Dann ist's vorbei mit dem Popse  
Und jeder Bürger am Sonntag hat  
Sein junges Mädchen im Topse.

Man wäscht keine schmutzige Wäsche mehr,  
Sie wird ins Feuer gegeben,  
Um für den Pfäidler Gregorig  
Den Hemdenverkehr zu heben.

Zinskreuzer werden herabgesetzt,  
Auch abgeschafft nöthigen Falles,  
Die Steuern werden herabgesetzt,  
Herabgesetzt wird Alles!

Wenn Lueger Bürgermeister wird,  
Zählt Rothschild zu den Todten,  
Die Lola Beth wird nicht erlaubt  
Und „Nathan der Weise“ verboten.

Das Springer-Dezett wird ausgestopft  
Für eine Praterbude  
Und Rabbi Bloch kommt nach Schönbrunn  
Als letzter lebender Jude.

Wenn Lueger Bürgermeister wird,  
Kein Anlehn wird aufgenommen,  
Denn wenn kein Jude vorhanden ist,  
Ist auch kein Geld zu bekommen.

Die Reden im Rathhaus werden fein  
In Ruhe und Ordnung fließen  
Und Lueger wird genöthig sein,  
Sich selber auszuschließen!

(Einladend.) Scharrichter (kurz vor der Hinrichtung): „Sapperlot ich hab' vergessen, mich rasieren zu lassen!“ — Gefangenwärter: „Das könnt vielleicht geschwind noch der Delinquent besorgen, 's ist ein Barbier.“

(Ein Cyriker.) Sie (schwärmerisch): Sieh nur mal, wie die Wellen einander küssen — als könnten sie sich nimmer genug thun!“ — Er: „Dummes Zeug! 's sind ja immer wieder andere!“



deutschen Schulverein an erster Stelle weichte, ein hingebungsvoller und nimmerrastender Arbeiter, hat sich in seinen Brünner Museinänderungen aufrichtig bemüht, den Faden der Verständigung mit der jüngeren, in Folge der Antisemitenfrage uns entfremdeten Gruppe von Volksgenossen weiterzuspinnen. Wir alle ohne Unterschied — hier fällt der Umstand, daß ich für die Abänderung des § 5, der Obmann und viele Mitglieder der Vereinsleitung derzeit gegen die Abänderung sind, gar nicht in die Wagschale — sind aufrichtig bestrebt, unserem Obmann auf diesem Wege der Verständigung und eines hoffnungsvollen Friedens zu unterstützen. Wir alle fühlen unser zunehmendes Alter und wissen, daß der Verein, einst durch impulsive Kraft emporgehoben, nur durch die Vereinigung geläuterter Erfahrung, die wir bieten, mit frohgenußtem Vorwärtsdrängen, das wir von den Jungen erwarten, auf einer seiner Bedeutung würdigen Höhe erhalten werden kann. Wir bemühen diesen Anlaß, um auf das Bestimmteste zu erklären, daß wir es tief beklagen müßten, wenn von Seite der Ortsgruppen das Geringste geschehen würde, welches dem Geiste eines freundschaftlichen Entgegenkommens und der Bereitschaft zu möglichem Nachgeben zuwiderlaufen würde. Wir würden nicht national sein, wenn wir irgend einer nationalen Schöpfung in anderen Formen nicht aufrichtig guten Fortgang wünschen wollten. Es ist eine der häßlichsten Lügen, die behauptet, daß wir auch nur den geringsten Schritt der Feindseligkeit gegen den einstigen Schulverein für Deutsche unternommen hätten. Wir können actenmäßig das gerade Gegenteil beweisen. Wir haben bei Auflösung dieses Vereines keine einzige Schöpfung, einen Kindergarten, sofort durch eine Subvention in unseren Schutz genommen. Wir haben daher auch allen in bewußt feindseliger Absicht von Gegnern inscenirten Pro- vocationen nicht aufzugeben.

Haben wir doch schon bei der Gründung des Schulvereines es schmerzlich empfunden, daß ein Theil unseres Volkes, der sich im politischen Betriebe conservativ nennt, an seiner Spitze die Mehrheit der deutschen Geistlichkeit, unserer nationalen Arbeit ferne blieb — wie sollten wir denn ohne Schaden eine weitere Abbröckelung an unserem deutschen Volkskörper vertragen können? So wie wir heute die conservativsten Elemente, wenn sie nur deutsch fühlen, im Vereine mit Freunden begrüßen würden, so müssen wir andererseits zähe an der Grundstimmung, niemals einer politischen Fraktion die Herrschaft über den Verein einzuräumen, festhalten.

Unser Obmann hat sich mit uns aufrichtig bemüht, jüngere Kräfte unserer fortgeschrittensten nationalen Richtungen zu den Arbeiten des Vereines heranzuziehen. In der That sind wir uns in mehrwöchentlichem Zusammen- sein bei der Arbeit merklich näher getreten. Sie gewannen den Eindruck, daß der Verein Großes leiste, wir von ihnen, daß viel gute Kraft in der jüngeren Generation zu einer ebenso würdigen Fortführung des Werkes stecke. Allein, wie ihnen angefaßt, der nur mit reicher Erfahrung und nur durch Arbeit zu gewinnenden Sachkenntnis selbst bange wurde, mit ihrer Kraft allein gegenüber den Anforderungen des Vereines aufzukommen, ebenso standen auch wir unter dem Bann des Gefühles, daß ohne Angliederung jugendlicher Mitkämpfer unsere Arbeit zwar immer eine ehren- volle, doch in absehbarer Zeit begrenzte sein müßte. Wir haben uns — der Eine gegenüber dem Anderen — recht gut verstanden, oder waren doch auf dem besten Wege, dies zu erreichen. So ist es eben unter uns Deutschen. Mit dem Einzelnen wird man ganz gut fertig. Treten wir aber zu Massen zusammen, dirigiert uns als Masse das blindwüthige Schlagwort, dann werden wir die Sklaven desselben. Es erwacht in uns, wie einst ein deutscher Denker sagte, die Heerdenatur. Wir werden dann machtlos vom tyrannischen Dictate, von dem überlegenen Willen eines Einzelnen, gegen unseren Willen, ja gegen unsere gute Absicht dorthin getrieben, wohin wir eigentlich gar nicht gehen wollen. So erkläre ich mir den geradezu dämonischen Einfluß, welchen neben dem platten Schlagwort das Dictat der Presse in allen politischen Lagern — es gilt dies von der liberalen und conservativen genau so, wie von der antisemitischen — bei uns Deutschen vielfach zu unserem Schaden auszuüben vermag. Es ist unglaublich, wie der Deutsche, der sich auf dem Schlachtfelde als Soldat doch so wacker hält, in blasser Furcht vor dem Dictate des ersten besten Artikelschreibers erzittert. Ich glaube, wenn wir unsere sich so häufig, unzeitig und böswillig sich einmischende Presse — ich gebe ehrende Ausnahmen gerne zu — nur auf ein paar Wochen unter Schloß und Riegel setzen könnten, eine ehrliche, billige und wohlwol- lende Verständigung unter uns streitenden Deutschen wäre gar bald gefunden.

Nehmen Sie die Versicherung entgegen, daß wir, wenn auch äußerlich der Versuch einer Verständigung miß- lungen erscheint, zähe festhaltend an dem geringen Erfolge eines persönlich näher bringenden Verkehrs den zur Ver- ständigung führenden Weg nicht verlassen wollen. So hoffen wir, daß es doch endlich gelingen wird, auch die jüngere Generation ohne Störung in ihrer sonst bethätigten politischen Richtung in den Dienst des Schulvereines zu stellen. Man hat in Brünner den von mir mit Absicht ge- wählten Hinweis auf die nationalen Leistungen eines Mannes, der in Ihrer Nähe auf hart umdrängtem Boden kämpft, eines Mannes des politisch-radicaleren nationalen Flügel der Deutschböhmern, meine gute Absicht richtig deutend, allseitig mit aufrichtigem Beifall zur Kenntnis ge- nommen. Die Hauptsache für uns bleibt immer: die Arbeits- freudigkeit, der Opfermuth, die Neigung, um des Anderen willen stets die eigene Bequemlichkeit dahin zu geben, das ehrliche Entgegenkommen des Besizenden, der dem Besiz- losen die treue deutsche Bruderhand reicht. Wir dürfen in

nationalen Dingen keine sich aristokratisch abschließende Volksschleife darstellen. Wie glücklich wäre ich, wenn ich hier im Saale neben der Wohlhabenheit der sogenannten oberen Stände auch die Schlichtheit der kleinen Bürger- frau und das ärmliche Gewand der letzten deutschen Ar- beiterin vertreten sehen würde. Das ist nur möglich, wenn Sie selbst ernstlich wollen, untereinander treu zusammen- stehende deutsche Schwestern und Brüder zu sein. Wo ist der deutsche Priester, der Berather seines Volkes in den schweren Stunden, die jeder Familie beschieden sind, wo ist der deutsche Beamte? Wie weit sind uns auf dem Ge- biete des natürlichen Zusammenstehens die Slaven voraus!

Unser ganze nationale Politik entbehrt zur Stunde einer gewissen Natürlichkeit, eines vernünftigen Eingehens auf die Zustände, wie sie wirklich sind. Auf der einen Seite ein sträflicher Eigennuß und eine ebenso große Gleichgiltigkeit in nationalen Dingen in den besizenden Kreisen, auf der anderen Seite die großen Massen noch nicht über das erste dumpfe Empfinden eines nationalen Pflichtenkreises hinaus und vor ihnen, meilenweit voran- stürmend, jeden natürlichen Zusammenhang mit den doch erst langsam zu erziehenden Massen darüber völlig ver- lierend, die goldene akademische Jugend, der Brunn, aus dem wir unsere kluge Führerschaft schöpfen sollen. Wie kann sich denn die nationale Arbeit in praktische Resultate umsetzen, wenn ein großer Theil unseres Volkes im bürgerlichen Kreise unseres Marktens und im bäuer- lichen unserer Dorfsfluren kaum noch recht ahnt, was ihm das Deutschthum in allgemeinstem Sinne, als die Form für Erhaltung väterlicher Sprache und Sitte, eigentlich sein soll, wenn andere durch Fahrlässigkeit und üble That täglich ungestraft nationalen Verrath üben können, daneben die Dritten ihr Deutschthum nicht mehr anders, als in der Anknüpfung an Wuotan, an die Bekämpfung unserer christlichen Zeitrechnung, an die fortgesetzte Reinerneuerung ihrer eigenen Reihen, an spitzfindige Raumtheorien zu- sammenzufassen vermögen? Wenn diese zukünftigen Führer sich einen Ideenkreis zurechtlegen, den die großen Massen einfach nicht zu erfassen vermögen? Lernen wir es doch endlich von der Natur, daß jeder Fortschritt mit bleibenden Spuren sich nur langsam von einer Stufe zur nächsten vollziehen kann. Erträumen wir uns nicht ein Reich nationaler Seligkeit, das nur in unseren Gehirnen existieren kann, dessen Existenz, ja dessen Möglichkeit fast ein jeder Vorgang im realen Leben Lügen straft. Liegt denn der innere Widerspruch nicht am hellen Tage auf der Straße, wenn sich einerseits täglich immer reineres Germanen- fählein von den anderen minderwertigen Volksgenossen absondern, andererseits der Slave täglich erobernd und siegesbewußter auf der ganzen Linie im Norden und Süden vordringt? Darf man so ohne weiters über die sorgenvolle, vielleicht irrige, aber doch gewiß ehrliche Erwägung hinweggehen, daß wir es hier mit den Symptomen einer tiefstehenden Krankheit in unserem Volkskörper zu thun haben? Ich weiß als Gegengift nichts anderes einzusetzen, als Arbeit und wieder Arbeit. Sie ist die Quelle der Zurückweisung aller Schädlinge unseres Volksthumens, sie zwingt selbst den zurückgebliebensten Volksgenossen zum Glauben an den Wert des vertheidigten Gutes, sie stört am nachhaltigsten das Werk des nationalen Gegners, sie zerstreut die Nebel der unserem Volke schon oft genug verhängnisvoll gewordenen grauen Theorien. Wie aber die Dinge zur Stunde liegen, kann ich nur aus tiefstem Herzensgrund sagen: Gott bessers!!“

## Tagesneuigkeiten.

(Ein fürchterliches Erdbeben) hat, wie wir bereits berichteten, am 17. d. M. die Stadt Kamaiishi in Japan zerstört. Diese kleine Hafenstadt, am Stillen Ocean in der Provinz Iwate-ken gelegen, zählt 6000 Ein- wohner und hat ein vielbesuchtes Seebad. Ähnliche Er- eignisse sind in den letzten Jahrzehnten öfter in Japan vorgekommen. Ein Japaner schreibt: Vor zwei Jahren fand in der Provinz Yamagata ein Erdbeben statt, das mehreren tausend Menschen das Leben kostete. Vor zehn Jahren warf in der benachbarten Provinz Fukuoka der Berg Bantai-San so viel Asche und Lava aus, daß er viele Dörfer gänzlich begrub. Vor etwa acht Jahren raubte ein Erdbeben im Süden in den Provinzen Mino und Bishu (zwischen Tokio und Osaka) 10.000 Menschen das Leben. Im Jahre 1855 wurde Tokio selbst (damals noch Jeddo genannt) durch ein Erdbeben zur Hälfte zerstört. Bei den Erdbeben in Japan ist aber weniger der Einsturz der Häuser, als der Ausbruch von Feuer zu fürchten. In Japan stehen in jedem Zimmer kleine Kasten (Hibatshi) mit Feuer, um damit Thee zu kochen, den Tabak anzu- zünden und im Winter die Hände zu erwärmen. Diese Kasten werden durch die Erderstöße leicht umge- worfen und da die meisten Häuser nur aus Holz gebaut sind und viele leicht entzündliche Gegenstände enthalten, so entstehen mit großer Schnelligkeit furchtbare Feuers- brünste.

(Das geheiligte Telephon.) König Menelik hat den Brüsseler Elektrotechniker Mourlon beauftragt, ein alle Hauptpunkte Abessinien's verbindendes Telegraphen- und Telephonnetz anzulegen, sowie das gesammte Material zu liefern. Auch der Palast Menelik's erhält ein Telephon, das mit den bedeutendsten Telegraphenstationen in Ver- bindung stehen wird. Mourlon führt gegenwärtig diesen Auftrag aus; auf einer Strecke von 1100 Kilometern sind bereits die Pfähle angebracht. Da diese Leitungen große Einöden durchziehen, also leicht beschädigt werden können, hat Menelik durch die Priester verkünden lassen, daß Telegraph und Telephon geheiligt sind; wer sie berührt, wird mit dem Tode bestraft.

(War Blanther der Mörder?) Der sen- tationelle Fall mit dem ehemaligen österreichischen Ober- lieutenant v. Blanther, dem angeblichen Mörder der Frau Philomena Langfeldt in San Francisco, gestaltet sich immer verwickelter. Nach den Erkundigungen des „Neuen Wiener Tagblatts“ erklärte die in Wien lebende Mutter des vermeintlichen Raubmörders, Frau Blanther, daß die aus Amerika eingefandte, ihr vorgelegte Photographie keineswegs diejenige ihres Sohnes sein könne und daß auch die Personbeschreibung nicht auf ihn passe. Als die greise Frau das Bildnis in Augenblick nahm, das den gesuchten Verbrecher vorstellt, rief sie sofort freudigen Tones aus: „Gott sei Dank, jetzt bin ich beruhigt! Das ist nicht mein Sohn.“ Merkwürdig erscheint auch folgende Thatsache: Der Herausgeber einer Zeitung in San Fran- cisco erzählt in seinem Blatte, es sei bei ihm vor geraumer Frist ein Mann erschienen, der eine ungewöhnlich warme Empfehlung eines seiner, des Herausgebers, Freunde über- brachte und um eine Stelle bei seinem Blatte bat. Der Fremde nannte sich Blanther. Der Herausgeber sei sehr beschäftigt gewesen, aber die sehr herzliche Empfehlung habe ihn veranlaßt, gleichwohl den Bittsteller zu em- pfangen. Er sagte ihm, daß im Augenblick kein Posten frei sei, daß er aber eine Vormerkung machen wolle und daß der Fremde nach einiger Zeit wiederkommen möge. Als dann der Raubmord an der Frau Langfeldt bekannt wurde und die Blätter den Blanther als Mörder be- zeichneten, machte der Herausgeber seinem Freunde Vor- würfe darüber, daß er ihm einen derartigen Menschen so warm empfohlen. Der Freund des Herausgebers war sehr erstaunt und erklärte, er habe ihm niemals einen Mann Namens Blanther empfohlen. Derjenige, den er mit einem Empfehlungsschreiben an den Herausgeber geschickt, heiße Guttman. Durch diese Erzählung wird ein neues Moment in die Angelegenheit getragen. Nun erinnert man sich in Wien, daß vor mehreren Jahren zwei Brüder Guttman nach Verübung großer Betrügereien aus einer oberungarischen Stadt nach Amerika flüchteten. Der eine von ihnen wurde später durch die Polizei wieder heimgebracht und abge- urtheilt. Der andere soll angeblich bei der Ueberfahrt er- trunken sein, doch wurde dies nie zweifellos festgestellt, und damals, sowie hernach behauptete man vielfach, die Geschichte mit dem Ertrinken sei gar nicht wahr, und der eine Guttman habe wahrscheinlich der gerichtlichen Ver- folgung sich zu entziehen gewußt. Die vorerwähnte Er- zählung des amerikanischen Zeitungsherausgebers und der Name Guttman bringt diese Einzelheiten jetzt in Erinnerung, und man fragt sich, ob nicht etwa zwischen dem ver- schollenen Betrüger und dem Raubmord von San Fran- cisco ein Zusammenhang bestehe. Es finden die eifrigsten Nachforschungen statt, doch fehlt zur Zeit noch ein be- stimmter Anhaltspunkt dafür, daß es bald gelingen werde, den so mysteriösen und verwickelten Fall aufzuklären.

## Eigen-Berichte.

Wind-Feistritz, 19. Juni. (Schweinezucht und Sperre.) In den letzten Jahren nahm in der hiesigen Umgebung die Schweinezucht einen erfreulichen Aufschwung und warf den Besitzern einen namhaften Ertrag ab. Auch der Gesundheitszustand der Schweine war ein sehr günstiger, was wohl dem Umstande zuzuschreiben sein mag, daß die Besitzer auf ihre Schweinezucht ein besonderes Augenmerk richteten und die Pflege und Wartung im All- gemeine Bestürzung rief es nun hervor, als die Behörde in den meisten Gemeinden die Sperre verhängte und die Ausfuhr der Schweine verbot. Diese Maßregel wurde infolge des Umstandes verfügt, daß aus Bruck a. d. L. ein Transport Schweine als mit Schweinepest behaftet zurückgelangte und in der Nähe der Station in privaten Stallungen verwahrt wurde. Schon nach einigen Tagen der Contumaz war der Sachverständige in der Lage, sein Gutachten dahin abgeben zu können, daß dieser Transport nicht mit Schweinepest behaftet sei und daß das Ausfuhr- verbot sofort nach Klarstellung aufgehoben werde. Die con- tumazierten Thiere wurden auf das Sorgfältigste über- wacht und gepflegt und es gelang, sämmtliche Thiere nach überstandener Contumazzeit wieder weiter zu befördern und den Verkehr mit Schweinen aus dem Bezirke Wind- Feistritz freizugeben, was auch im vollsten Maße aus- genützt wird. Die Besitzer verkaufen zu sehr hohen Preisen die Schweine nach auswärts. Kaum hatte sich die Be- völkerung beruhigt, als auf dem letzten Markt der Transport eines Pferdehändlers wegen Koxkrankheit beanstandet werden mußte, und es ist nur als Glück zu betrachten, daß dieser Händler als erster auf dem Markte erschien und die ver- dächtigen Thiere also mit den übrigen auf den Markt gebrachten Pferden nicht in Berührung kamen. Bei dem Umstande, als die Erhebungen ergaben, daß dieser Händler auch mit jenem identisch ist, welcher bei der Einschmuggelung der Schweine mitwirkte, wird es sich künftighin empfehlen, gegen solche Leute mit größter Strenge vorzugehen.

Schönstein, 22. Juni. (Sonnenwendfeier.) Begünstigt von herrlichem Wetter, veranstaltete am 21. d. der hiesige Männergesang-Verein „Liederkränz“ unter sehr großer Betheiligung einen gefelligen Ausflug nach dem Bade Topoltschitz zur Feier der Sommer Sonnenwende. Es war ein nationaler Ehrentag für das Schallthal. Besonders freudig begrüßten wir die zahlreichen Gäste aus Wöllan und rechnen uns die freundschaftlichen Beziehungen zur Ehre an. Der Festplatz bot schon um 4 Uhr nachmittags ein bunt bewegtes schönes Bild dar. Nach einigen Lieder- vorträgen des durch die freundliche Mitwirkung der Wöllaner Sänger verstärkten wackeren Gesangvereines wurde zur reichbesagten „Sonnenwendwiese“ aufgebrochen, wo gefellige



Spiele bei heiterster Stimmung vor sich giengen. Liebreizende junge Damen boten Sträußchen und nationale Bänder zum Verkaufe an und wir sind in der angenehmen Lage, an das deutsche Haus und Studentenheim in Gilli 22 Nr. als Träger abzuführen. Viel Spass machten das Sacklaufen und der Schießstand; natürlich war auch für leibliche Genüsse reichlich gesorgt. Gegen 9 Uhr abends luden Hornsignale zum Ausbruch zur Bergwiese ein. Hell-lodernd begrüßten uns daselbst das große und kleine Feuer, von einem Rahmen von Campions umgeben, und nachdem der Gesangsverein das Lied „Ich kenn ein'n hellen Edelstein“ abgesungen, trug ein Fräulein der hiesigen Gesellschaft mit vollendetem Vortrage den von Aurelius Polzer verfaßten Feuerspruch vor, welcher auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Hierauf erläuterte ein Herr des Ausschusses in wohlgeformter, leicht verständlicher Rede die Entstehung und Fortpflanzung des uralten deutschen Brauches der Sonnenwende. Während gleichzeitig Raketen stiegen, wurden gemeinsam Lieder gesungen, um das große Feuer Ringtänze aufgeführt und über das kleine Feuer recht fleißig, ja unermüdet gesprochen. In festlicher gehobener Stimmung erfolgte der Abstieg. Bei den Klängen der heimischen Musikkapelle wurde nun im mit Fahnen und Reifig geschmückten Curjaale Terpsichoren gehuldigt, und es hatte den Anschein, als ob die schöne nationale Feier, um deren Zustandekommen sich insbesondere die Herren R. v. Hopfgartner und J. Woschnagg d. J. bemühten, gar kein Ende nehmen wollte. Erst in später Nacht, oder besser gesagt, in früher Morgenstunde trennte man sich von der Stätte des so würdig verbrachten nationalen Festes.

Gilli, 23. Juni. (Personalmeldungen.) Vorgestern und gestern weilte Sr. Exc. der Corpscommandant Feldzeugmeister Freih. v. Meißner hier und inspicierte das hiesige Infanterie-Bataillon. — Der neue k. k. Steuerinspector, Herr Dr. Kroisleitner, ist hier eingetroffen, um an Stelle des scheidenden k. k. Finanzsekretärs Camillo Pinaiß dessen Agenden zu übernehmen.

Tüßler, 22. Juni. (Sonnenwendfeier.) Wie immer, so war es auch diesmal wieder unsere Tüßlerer Liedertafel, der strebsame Gesangsverein, der gestern die Deutschen des lieblichen Marktes Tüßler zu einem erhebenden Feste, der Feier der Sonnenwende, vereinte. In den Nachmittagsstunden waltete alles auf die Höhe des St. Christophberges und bald entwickelte sich ein fröhliches Treiben. Nicht bloß die Tüßlerer waren erschienen, sondern auch liebevolle Gäste aus Gilli, Trisail, Hraunigg u. s. w. waren der Einladung freudig gefolgt. Vorträge der Musikkapelle wechselten mit Liedern des Gesangsvereines. Die Jugend ergötzte sich an verschiedenen volkstümlichen Spielen, wie Topfchlagen, Sacklaufen u. a. Auf der großen Wiese, wo von hohen Masten Fahnen in deutschen, in Reichs- und Landesfarben flatterten, wurde durch mehrere Buschenschänken für leibliche Erquickung in bester Weise gesorgt. Beim Eintritt der Dunkelheit wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt, während sonst der Platz durch zahlreiche Lampen erhellt wurde. Am Schluß wurde ein mächtiger Holzstoß angezündet und das weithin sichtbare Feuer gab den Thalbewohnern die Kunde vom urgermanischen Feste der Sommerjournenwende. Man sprach kräftige Worte wurden noch gesprochen, worauf unter frohen Musikklängen der Weg zum Hotel Horial nach Tüßler angetreten wurde, wo frische nationale Lieder die deutsche Gesellschaft noch lange beisammenhielten. Jeder Deutsche kann den Veranstaltern dieses schönen Festes dankbar sein, lieferte es doch den Beweis, daß Tüßler stets das Banner des Deutschthums hochhalten wird.

Leibnitz, 22. Juni. (Wanderversammlung.) Herr Fachlehrer Stiegler wird am 28. Juni um 3 Uhr nachmittags auf der Weingartenrealität der Frau Mathilde Wardsoll in Labitschberg einen Vortrag über Weinbau halten.

St. Veit an der Glan, 21. Juni. (Vom VII. süd-österr. Gaurunfeste am 28. und 29. Juni.) Bis jetzt haben sich folgende Vereine angemeldet: Johnsdorf mit 16, „Eintracht“ Triest 3, Pettau 10, Knittelfeld 11, Völkermarkt 10, Andritz 1, Laibach 40, Spital a. Dr. 10, Feldkirchen 14, Tarvis 4, deutscher Turnverein beider Hochschulen in Graz 12, Mgersdorf 6, Wolfsberg 6, Klagenfurt 38, Grazer Turnerschaft 27, Villach 18 Mann, darunter 23 Wettturner. Die Zahl der angemeldeten Musterriegen beträgt 20.

Gießhübl-Sauerbrunn, 21. Juni. (Besuch des Curortes.) Laut der von der Curortsleitung ausgegebenen letzten Liste nahmen hier bis zum 16. d. 115 Curgäste Aufenthalt. Die Zahl der durchziehenden Fremden belief sich auf ungefähr 6300.

Wien, 21. Juni. (Der Centralverband österr. Handeltreibender) ließ folgende Einladung ergehen: „Geehrter Herr Collega! Wir laden Sie hiemit zu der am 25. d. M. vormittags 10 Uhr in Radkersburg im Saale „zum Kaiser von Oesterreich“ stattfindenden Versammlung ein und rechnen auf Ihr bestimmtes Erscheinen. Zur Besprechung kommen: 1. Das neue Hausiergesetz, 2. Das Trunkenheitsgesetz, 3. Consumvereine, 4. Die Gebräuche bei Zuckertieferungen, 5. Die nächsten Reichsrathswahlen, 6. Eventuelle andere Punkte und Anträge. Wir ersuchen dringlichst, zu erscheinen, denn zu den Punkten 1, 2 und 5 muß von der Handelswelt nach den letzten Erfahrungen ganz entschiedene Stellung genommen werden, sonst sind wir Geschäftsleute in der Provinz verloren. Vielleicht wollen Sie die Güte haben, auch andere Herren Collegen mitzubringen.“

## Die Jubelfeier des Männergesang-Vereines.

### Fest-Ordnung.

26. Juni, 8 Uhr abends im Stadttheater Generalprobe für das Festconcert. — Eintrittspreise hiefür: Orchesterst. 75 kr., Fauteuilst. 1 fl., Parterre-Spererst. 75 kr., Galerie-Spererst. 50 kr., Theaterlogenst. 75 kr., Logeneintritt 50 kr., Parterre-Eintritt 30 kr., Galerie-Eintritt 20 kr. Karten sind im Vorverkauf bei Herrn L. Kralik (Postgasse) und abends an der Theatrecasse zu haben.

27. Juni, 7 Uhr abends im Stadttheater Fest-Ordnung. — Eintrittspreise hiefür: Orchesterst. 1 fl., 50 kr., Fauteuilst. 2 fl., Parterre-Spererst. 1 fl. 50 kr., Galerie-Spererst. 1 fl., Theaterlogenst. 1 fl. 50 kr., Logeneintritt 1 fl., Parterre-Eintritt 60 kr., Galerie-Eintritt 40 kr. Karten sind im Vorverkauf bei Herrn L. Kralik (Postgasse) zu haben.

27. Juni, halb 8 Uhr abends im Th. Göß'schen Brauhausgarten Empfangsabend. Concert der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle von halb 8 bis 9 Uhr abends, von 9 Uhr abends an Concert der Musikkapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27. Eintrittskarten an der Casse für die Person 50 kr., im Vorverkauf bei Herrn Oscar Willerbeck (Herrngasse) 40 kr.

28. Juni. Empfang der Gäste bei den Frühzügen. Halb 10 Uhr vormittags Festeinzug auf den Hauptplatz, daselbst Fahnenweihe, nachher Fest-Versammlung und Probe für die Gesammtchöre im Casinojaale. Eintritt in den abgeschlossenen Raum zur Fahnenweihe nur gegen Vorweisung von Eintrittskarten. Für unterstützende Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 50 kr. für die Person. Karten sind bei Herrn Oscar Willerbeck zu lösen. — 1 Uhr nachmittags: Festmahl im Casino-Kaffeehaus. — 8 Uhr abends in der Festhalle: Fest-Liedertafel unter Mitwirkung der Regimentsmusik, der Südbahnwerkstättenkapelle und mehrerer Gesangsvereine. Eintritt für unterstützende Mitglieder nur im Vorverkauf bei Herrn Oscar Willerbeck (Herrngasse) 60 kr. für die Person, an der Abendcasse ausnahmslos 80 kr. für die Person. Karten zu 80 kr. für Nichtmitglieder sind der Bequemlichkeit halber ebenfalls im Vorverkauf bei Herrn Oscar Willerbeck (Herrngasse) zu haben.

29. Juni, 10 Uhr vormittags im Th. Göß'schen Brauhausgarten Frühhochoppen nur für die geladenen Sänger, den Festauschuss, die mitwirkenden Damen und die mit Festkarten versehenen unterstützenden Mitglieder. 8 Uhr abends in den Th. Göß'schen Brauhausräumlichkeiten großes Militär-Concert. Eintritt ausnahmslos für die Person 30 kr.

Vortragsordnungen über sämtliche Unternehmungen des Jubelvereines sind bei Herrn Oscar Willerbeck, das Stück zu 10 kr., erhältlich.

## Marburger Nachrichten.

(Eine Abschiedsfeier.) Dem früheren Obmann der hiesigen Ortsgruppe der „Südmart“, Herrn Obergeringieur Karl Fleck, der bekanntlich in die Werkstätte der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft nach Wien als Stellvertreter des dortigen Chefs versetzt wurde, machten es seine zahlreichen Freunde in Marburg schwer, von der Stätte seines langjährigen Wirkens Abschied zu nehmen. Von den verschiedenen Abschiedsfeiern wollen wir jene erwähnen, die dem Scheidenden zu Ehren die Südmart-Ortsgruppe gemeinschaftlich mit dem Turnvereine am Abende des letzten Donnerstags im kleinen Speisejaale des Casinos veranstaltete. Die Redner der beiden Vereine, die Herren Ferdinand Küster, Sprechwart des Turnvereines, Ed. Schmid, 1. Obmannstellvertreter der Südmart-Ortsgruppe, Rechtsanwalt Dr. Ed. Glantschnigg und Schriftleiter Kordon, gaben ihrem Bedauern über das Scheiden eines so wackeren Freundes und Gesinnungsgenossen in beweglichen Worten Ausdruck, und der Scheidende sprach bewegt seinen Dank für die freundliche Gesinnung aus, die ihm von vielen Seiten entgegengebracht wurde, indem er versicherte, daß er an den volkfreundlichen Ideen nach wie vor festhalten werde. Herr Ing. Camillo Walenta rühmte in einer längeren Rede die Gesinnungstreue, das Pflichtbewußtsein und die freundschaftliche Treue des Scheidenden. — Möge Herr Obergeringieur Fleck auf seinem neuen Dienstposten gleichfalls so aufrichtige Theilnahme in Fremdeskreisen finden wie hier und der Stadt an der Drau jederzeit gerne gedenken!

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 28. Juni wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Sonnenwendfeier.) Die vom Ausschusse der hiesigen „Südmart“-Ortsgruppe am Abende des verflossenen Sonntags in der Gastwirtschaft des Herrn Dr. Reiser in Bickendorf veranstaltete Sonnenwendfeier wurde von zahlreichen Volksgenossen in würdiger Weise begangen. Auch viele deutsche Frauen und Mädchen wohnten der Feier bei, die ihren Anfang nahm, als die Schatten der Dämmerung sich auf Flur und Feld hernieder senkten. Ein mächtiges, weithin leuchtendes Feuer war an einem Abhänge des Bachers auf das Geheiß des Herrn Dr. D. Reiser entzündet worden und als seine Flammen ihre brennenden Grüße in das Thal hernieder sandten, loderte auch auf der Wiese hinter der genannten Gastwirtschaft ein Feuer empor, um das sich die Festtheilnehmer in großem Kreise versammelten. Hoch in die Lüfte stiegender Raketen und Feuerfugeln leiteten die eigentliche Feier ein, worauf Aurelius Polzer's markiger Sonnenwendspruch gesprochen und die Festrede von Herrn Rechtsanwalt Dr.

Eduard Glantschnigg gehalten wurde. Der Redner gab seiner Freude über die Deutschgesinnung in Marburg Ausdruck und ermahnte unter stürmischen Heilrufen der Festgenossen zu rastloser Bethätigung dieser Gesinnung. Sodann schallten die erhebenden Klänge des gemeinsam gesungenen „Bismarckliedes“ und der „Nacht am Rhein“ über die Ebene und gaben Kunde davon, daß kräftiges Deutschbewußtsein auch hier immer stärker sich regt. Altem Brauche zufolge wurde von Vielen, auch von Frauen und Mädchen, der Sprung über die lodernen Flammen gewagt und hierauf in die Gastwirtschaft zurückgeführt, wo bei frohem Sang und Becherklang lautere Festeslust zu ihrem Rechte kam. Mögen die allerorten in den Alpen-gauen unseres engeren Vaterlandes wiederum erneuten Gebräuche unserer Altvordern den deutschen Sinn stärken, Begeisterung wecken und Thaten zeitigen!

(Vom Männergesang-Verein.) Die heute in Marburg eintreffende Musikkapelle des k. u. k. Inf.-Reg. König der Belgier Nr. 27 wird morgen, Freitag, im Stadtpark von 5 bis halb 7 Uhr abends eine Platzmusik abhalten.

(Vom Handelsgremium.) Der Ausschuss des hiesigen Handelsgremiums ließ auf Beschluß der Hauptversammlung einen Fragebogen herumgehen, worin an jedes Mitglied die Frage gestellt wurde, ob es geneigt sei, sein Geschäft am 28. d. wegen des Sängersfestes geschlossen zu halten. Da schon zu Beginn der Umfrage viele Gremialmitglieder mit „Nein“ auf die obige Frage antworteten, so kann der Ausschuss des Gremiums in dieser Angelegenheit leider ein Weiteres nicht unternehmen und stellt es daher jedem Mitgliede frei, an dem genannten Tage sein Geschäft zu sperren oder offen zu halten.

(Eine städtische Verfügung.) Der Stadtrath erließ eine Kundmachung, die besagt, daß während des Festzuges am 28. d. der Wagenverkehr in der Herrngasse vom Hauptplatze bis zur Postgasse, in dieser, sowie in der Viktringhofgasse von der Postgasse aufwärts und endlich in der Tegethoffstraße von 10 Uhr vormittags an so lange eingestellt ist, bis der Festzug diese Straßenzüge hinter sich hat. In derselben Kundmachung werden die Geschäftsinhaber in den von dem Festzuge zu durchmessenden Straßen in ihrem eigenen Interesse ersucht, während des Festzuges ihre Geschäftsräume geschlossen zu halten.

(Polyp hon.) In Herrn Meßners Gasthaus „zum Bierack“ ist gegenwärtig ein Musikautomat aufgestellt, der gewiß das Interesse aller Musikfreunde finden dürfte.

(Ein unglücklicher Sturz vom Wagen.) Am Abende des vergangenen Sonntags fuhr ein Bauer mit seinem Weibe über den jenseitigen Abhang des Leitersberges. Der Wagen kam, da die Sperre nicht angelegt war, ins Rollen und das Wagendrittel schlug gegen die Füße des Pferdes, das in sehr rascher Gangart die Straße hinabrannte. Als der Bauer bei der Abzweigung ins Langenthal das Pferd nach dieser Seite lenkte, kippte der Wagen um und die beiden Insassen wurden herausgeschleudert, wobei das Weib so unglücklich mit dem Kopf an einen Kilometerstein geworfen wurde, daß es mit zertrümmerter Schädeldecke todt auf dem Platze blieb. Der Bauer gerieth unter den umgestürzten Wagen, kam aber mit dem bloßen Schrecken davon.

(Ein heftiges Gewitter) entlud sich am Abende des letzten Montags gegen 7 Uhr über der Stadt und ihrer Umgebung. Um die fünfte Nachmittagsstunde zogen bereits weiterdräuende Wolken hinter der Höhe des Ubaniberges auf und bedeckten, von einem heftigen, häufig die Richtung wechselnden Winde getrieben, nach Verlaufe der nächsten zwei Stunden den ganzen Himmel über der Stadt und der Umgebung. Dem wolkenbruchartig niederflatschenden Regen folgte ein Hagelschauer, und nachdem das Unwetter über der Stadt seinen Grimm erschöpft hatte, ballten sich die finsternen Wolkengebilde über dem Bacher zusammen, auf dessen Rücken hellflammende Blitze niederzuckten — ein erhabenes Schauspiel der zu Zeiten furchtbaren Naturgewalten.

(Vergnügungszüge.) Zu Peter und Paul arrangiert G. Schröckls Wtw. I. Wiener Reisebureau Vergnügungsfahrten von Marburg nach Wien, dann nach Budapest, Triume, Triest und Venedig. Die besonders ermäßigten Fahrpreise, dann die Abfahrtszeiten sind aus den in den Stationen befindlichen Plakaten und Programmen zu entnehmen.

(Der samstägige Wochenmarkt) blieb hinter seinem Vorgänger hinsichtlich der Beschickung etwas zurück, hinsichtlich des Besuchs übertraf er ihn jedoch, denn auf dem Platze gab es sehr viele Leute, welche Einkäufe besorgten. Getreide, Erdäpfel, frischer Speck und frisches Schweinefleisch waren in geringerer Auswahl als sonst vorhanden, Geflügel, Gemüse und Grünzeug war dagegen viel zum Verkaufe ausgelegt. An 700 Paare Hühner, Gänse und Enten dürften auf dem Markte gewesen sein. Die Preise dieser Marktwaren waren sehr verschieden; Backhühner wurden mit 60—70 kr., Brathühner mit 75 kr. bis 1 fl., ein Paar junge Enten mit 1 fl. bis fl. 1.30, Gänse mit fl. 1.— bis fl. 1.30 bezahlt. Kirchen und Erdbeeren wurden in schöner Auswahl zum Verkaufe gebracht. Von den ersteren werden sehr viel von Zwischenhändlern nach auswärts verkauft. Das Kilo davon wird mit 8 bis 10 kr. bezahlt.

### Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Hans Grubitsch und Genossen, Wien. Auf die freundlichen Grüße von der Kneipe erwidere ich mit einem herzlichen vivat, floreat, crescat Bruna-Sudetia! Heiß! &

Herrn Franz Ahaz, Graz. Für die fröhl. Sendung besten Dank. Uns gebricht es jetzt aber an genügendem Raum, sie zu veröffentlichen.



Verstorbene in Marburg.

- 15. Juni: Beheim Alois, Südbahndirnen-Sohn, 1 Jahr, neue Colonie, Lungentzündung bei Keuchhusten.
- 16. Juni: Rodella May, Arbeiter-Sohn, 9 Monate, Rothweinerstraße, Magen- und Darmcatarrh. — Lähm Marianne, Südbahn-Direktorstochter, 17 Jahre, Tegethoffstraße, Tuberculose.
- 20. Juni: Strahl Maria, Einwohnerin, 87 Jahre, Kärntnerstraße, Apoplexie.

Kunst und Schrifttum.

Die erste Landung auf dem antarktischen Festlande. Die Erforschung der Südpolgegend nimmt augenblicklich mehr als je das Interesse der gebildeten Welt in Anspruch, und es dürfte sich dieses Interesse angesichts der geplanten Südpol-Expeditionen noch steigern. Wie bekannt, erstreckt sich in der Südpolregion ein weites Festland, das von James Ross bei seinen denkwürdigen Fahrten entdeckt, von ihm auch Süd-Victoria-Land benannt, aber nicht betreten wurde. Die erste Landung auf dem antarktischen Continente ist erst ganz kürzlich gelungen, bei der von dem Norweger Svend Foyns ausgerüsteten Polarfahrt, die im Jahre 1894 bei 74° 3' südlicher Breite vordrang. Ein Teilnehmer an dieser Fahrt, der norwegische Ballfischfänger J. P. Bull, veröffentlicht (in Nr. 38 der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“) einen sehr interessanten Bericht über dieses erste Betreten des Süd-Victoria-Landes und fügt seiner Erzählung bildliche Darstellungen nach eigenen photographischen Aufnahmen bei.

Marburger Marktbericht.

Vom 13. bis 20. Juni 1896.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
<b>Fleischwaren.</b>				<b>Wachholderbeeren</b>	Kilo	32	40
Rindfleisch	Kilo	48	68	Korn	"	18	20
Kalb- und Schaffleisch	"	50	64	Suppengrünes	"	18	20
Schweinefleisch	"	40	50	Kraut saueres	"	—	12
geräuchert	"	50	70	Rüben sauer	"	—	—
Fisch	"	70	80	Kraut 1 Kopf	"	—	—
Schinken frisch	"	78	80	Getreide.			
Schulter	"	56	58	Weizen	Hftl.	5.30	5.70
<b>Victualien.</b>				Korn	"	4.50	4.60
Kaiserausgumehl	"	14	15	Gerste	"	3.60	4.—
Mundmehl	"	12	13	Hafers	"	3.	3.40
Semmelmehl	"	10	11	Rufurug	"	4.—	4.30
Weißpohlmehl	"	9	10	Hirse	"	4.50	5.—
Schwarzpohlmehl	"	7	8	Haide	"	4.20	4.60
Türkenmehl	"	10	11	Fisolen	"	4.—	5.—
Haide	"	16	20	Geflügel.			
Haidebrein	Liter	10	11	Indien	Stk.	—	—
Hirsebrein	"	11	12	Gänse	Paar	1.—	1.60
Gerstbrein	"	9	10	Enten	"	1.—	1.50
Weizengries	Kilo	16	20	Brathühner	"	60	70
Türkenries	"	12	13	Rapane	Stk.	75	1.—
Gerste gerollte	"	24	28	Obst.			
Reis	"	12	28	Äpfel	Kilo	—	—
Erbsen	"	24	26	Birnen	"	—	—
Linzen	"	16	30	Nüsse	"	—	—
Fisolen	"	8	10				
Erdäpfel	"	3	4	<b>Diverse.</b>			
Zwiebel	"	9	10	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.70
Knoblauch	"	24	28	" ungeschw.	"	3.30	3.60
Eier	9 Stk.	20	20	" weich geschw.	"	2.10	2.20
Käse steirischer	Kilo	16	32	" ungeschw.	"	2.40	2.70
Butter	1.15 Liter	150	150	Holz hohl hart	Hftl.	70	75
Wahm frische	"	10	10	weich	"	70	75
abgerahmt	"	8	8	Steintohle	100 Kilo	72	96
Wahm süßer	"	20	28	Seife	Kilo	24	30
sauerer	"	28	32	Reizen Unschlitt	"	52	56
Salz	Kilo	—	12	" Stearin	"	80	84
Rindschmalz	"	95	1.—	" Styria	"	72	76
Schweinschmalz	"	68	70	Heu	100 Kilo	2.—	2.10
Speck gehackt	"	64	68	Stroh Lager	"	3.50	4.60
frisch	"	58	60	" Futter	"	2.—	2.10
geräuchert	"	65	70	Streu	"	1.80	1.90
Reinfette	"	60	62	Bier	Liter	16	20
Wesschfen	"	24	28	Wein	"	28	64
Zucker	"	38	40	Brantwein	"	32	80
Kümmel	"	44	50				

**Freiwillige Feuerwehr Marburg.**  
Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 29. Juni nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandiert. Zugführer Jant.

**Selden-Damaste 65 kr.**  
bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige **Denneberg-Seide** von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.  
**Seiden-Fabriken G. Hennerberg (h. u. k. Hofl.) Zürich.**

Der Postdampfer „Friesland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 16. Juni wohlbehalten in New-York angekommen.

**Kathreiner's**  
KNEIPP-MALZ-KAFFEE  
ist als  
Zusatz zum Bohnenkaffee  
das  
einzig gesunde  
Kaffeegetränk

Überall zu haben.  
No. 25 kr.

Vorsicht! Der werthlosen Nachahmungen wegen achte man auf die Originalpakete mit dem Namen  
**Kathreiner**

**Ölz-Kaffee**

wird täglich beliebter, weil er den Kaffee zu einem gesunden, wohlschmeckenden und kräftigen Genussmittel macht.

Zu haben in allen Erccereihandlungen.

1209

**Ein wahrer Schatz**

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehren diplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.

**Nengeborene Kinder,**  
welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **Henri Nestlé'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterbroschüren, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capicitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderpitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

**F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.**  
1 Dose Kindernährmehl 90 kr. 1 Dose kondensirte Milch 50 kr.

Depots in allen Apotheken und Droguerien.

Laut Zeugniß des Directors der n. ö. Landesfindelanstalt Dr. Fridinger wurde Nestlé's Kindernährmehl bei dessen Einführung in Oesterreich 1872, authentisch nachgewiesen, durch 2 Jahre dafelbst bei 84 lebensschwachen Kindern, die das Sauggeschäft nicht verrichten konnten und bei solchen, welche durch Krankheit verhindert waren, sich mittelst der dargereichten Ammenbrust zu ernähren, mit glänzendem Erfolge angewendet, und dadurch auch die Sterblichkeit herabgemindert. Durch diese Reihe von Jahren in allen Schichten der Gesellschaft eingedrungen und seit nahezu 30 Jahren am ganzen Continente verbreitet, ist daher das Nestlé'sche Kindernährmehl heute Niemandem mehr unbekannt.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

**CHOCOLAT**  
**SUCHARD**  
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) C.

LEICHTLÖSLICHER CACAO

MASSIGE PREISE

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

**CACAO-VERO**  
entöltet, leicht löslicher Cacao, feinste Marke.

**Chocoladen**  
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

**HARTWIG & VOGEL**  
Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditorien, Spezerei-, Delicath- u. Droguengeschäften.

Loslo-Ziehungen am 20. Juni 1896.  
Triest: 3, 49, 22, 11, 46  
Linz: 2, 11, 41, 48, 18.

Die bestens eingerichtete

**Buchdruckerei L. KRALIK**  
Marburg (Ed. Janschitz' Nachfg.) Postgasse

ausgestattet mit den neuesten und modernsten Letzern, empfiehlt sich zur

**Anfertigung von Drucksorten aller Art.**

<b>Für Aemter, Advocaten u. Notare:</b> Formularien, Tabellen, Vollmachten, Blanquette, Expensare, Quittungen.	<b>Für Hotels und Gasthöfe:</b> Speise- und Getränke-Tarife, Kellner-Rechnungen, Etiketten, Menularten, Fremdenbücher etc.	<b>Für Corporationen und Vereine:</b> Statuten, Jahresberichte, Aufnahmskarten, Liedertexte, Ball Einladungen, Einzahlungs-Tabellen, Cassabücher etc.
<b>Für die Geschäftswelt:</b> Preislisten, Wertpapiere, Rechnungen, Facturen, Circulare, Karten jeder Art, Firmadruk auf Briefe und Couverts.	<b>Für den Büchermarkt:</b> Werke, Broschüren, Zeitschriften, Fachblätter, Kataloge für Bibliotheken.	<b>Allgemeiner Art:</b> Anschlagzettel in jeder Größe und Farbe, Sierbe-Parte, Trauungskarten.

**Verlags-Drucksorten** für Gemeindeämter, Schulleitungen, Verzehrungssteuer-Abfindungsvereine, Bezirkskrankencassen, Genossenschaften, für die Herren Aerzte, Baumeister etc. etc.

**Solide Ausführung, sohleunige Lieferung bei billigster Berechnung.**

Marburger Zeitung.      Leihbibliothek.      Marb. Kurzweil-Kalender.

Eine echte wahrhaft volkstümliche Unterhaltungs-Zeitschrift!

**Illustrirte Welt**

1896  
44 Bogen  
1 Hft.

Deutsches Familienbuch.  
Jährlich erscheinen 28 Hefte.  
Preis pro Hefte nur 30 Pfennig.

Älteste illustrierte Familien-Zeitschrift mit Umschlag und Kunstbeilagen in Aquarelldruck.

Das erste Hefte ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Abonnements in allen Zeitungs- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Fernverkäufen.



# Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.

**Neuheit:** Inoxydirt Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen.  
Decimal-, Centesimal- und Laufgewicht-Brückenwaagen  
aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14) (I., Schwarzenbergstr. 6.)

## Ohne Concurrrenz!

Canafasse Ia auf Rücken und Schürzen . . . per Meter 18 fr.  
la in Kisten . . . per Meter 17 fr.  
Leinen-Canafasse Ia . . . per Meter 20 fr.  
Dxford auf Hemden . . . von 13-22 fr. per Meter.

Numburger D. Webe 24 Meter fl. 6., Bl. Moß für Schloffer-Anzüge u. Schürzen 22 fr. per Meter, Zephyre in den modernsten Dessins auf Blousen, Kleider und Schürzen 20 fr. per Meter. Ferner sämtliche Sorten in Leinenweben, Leinentüch, Grabl, Tischtücher, Handtücher und Servietten liefert zu staunend billigen Preisen gegen Nachnahme **Ig. E. Lederer, Weberei, Nachod, Böhmen.** 1057

## Zur Saison 1896!

Empfehle mein reich sortirtes Lager der elegantesten

### Herren- u. Knabenkleider eigener Erzeugung.

Bei Maßbestellungen wird für gediegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt. Preise billigt und festgesetzt.

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, daß ich auch den Verkauf von

### Tuch- u. Schafwollwaren

eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen Modestoffe und Kammgarne, Herren- und Damen-Joden etc. Preise billigt festgesetzt. Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

## Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage Leopold Klein, Schneidermeister.

### Aushilfs-Kellnerinnen

zum Sängersfest am 27., 28. und 29. Juni werden aufgenommen bei **Fr. Haring** (Gök' Restauration), Marburg. 1084

## Doering's Seife mit der Eule.

Das beste, von allen schädlichen Nachwirkungen gänzlich freie Mittel zur Schönheitspflege. Bewährter Erfolg. Schöne, zarte, jugendfrische Haut. Feiner Teint.

Nur garantiert

# echt

wenn bezeichnet mit der

# Eule.

Preis 30 kr. Ueberall käuflich.



Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Kameelhaar-Havelock fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Ueberzieher fl. 9 stets vorrätig bei **Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.** Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. — Nichtconvenirendes wird retournenommen.

## I. Qualität frisch gebrannten Weiskalk

von 25 Kg. aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Waggonladungen ab Südbahnhof separate Preise.

### Carl Bros, Marburg

Haupt- und Rathhausplatz.

Anker **Liniment Capsici comp.**

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gefl. stets kurzweg als **Richters Liniment mit „Anker“** und nehme vorzüglicher Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. **Richters Apotheke 3. Goldenen Löwen in Prag.**

Die **Herbstorfer Gutverwaltung** verkauft ab Bahnstation **Wildon**, Steiermark, gegen Nachnahme:

## Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, pro Hektoliter fl. 8, 10, 12 und 1895er Auslese fl. 25.

Kolossaler Ulk für Herren! **Verlängerungs-Nasen mit Brille!**

Wenn man die Nase aufgesetzt hat, so kann man durch Ausstossen und Einziehen der Luft die Nase lang und kurz machen, welches sehr drollig aussieht und allgemeines Hältekeit erregt.

### Schiel-Pincenez

wodurch man gut sehen kann; für jeden Andern erscheinen die Augen so stark schielend, dass er entsetzt zurückfährt und, bis er sich über die gelungene Täuschung selbst auslacht. Beide Gegenstände liefere ich gegen Einsendung von 1,20 in Briefmarken franco in Carton. **H. C. L. Schneider, Berlin, Frobensstrasse 26.**

Die zur Bereitung eines **kräftigen und gesunden**

## Haustrunks

erforderlichen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreihend zu 150 Liter **Apotheker Hartmann Steckborn Konstanz** (Schweiz). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeitungsberichte gratis und franco zu Diensten. Verkauf überall gestattet. Haupt-Depot für Oesterreich: **Altentadt (Vorarlberg) Martin Scheidbach.**

Marburg: **W. Wolfram, Anstalts- u. Wolf Bonnier, Friedrich Gehricht, Antikselb: Franz Glebecker, Diner, Geranbath: Michael Eug. b. Gebrüder: Joh. Klein: Veitnitz: Franz Kalus.**

## Dünger-Offert-Ausschreibung.

Mit 1. August 1896 wird der in der Cavallerie-Kaserne zu Marburg beim eigenen Pferdestande des Dragoner-Regiments Nr. 5 erzeugte **Pferdedünger** auf ein oder mehrere Jahre an den Meistbietenden überlassen. Die Berechnung dieses zur Abgabe gelangenden Pferdedüngers erfolgt auf Grundlage der täglich zur Gebür entsfallenden Streustrohportionen; monatlich gelangen somit circa 12- bis 14.000 Düngerportionen (à 1700 Gramm Streustroh) zur Abgabe.

Die Zahlung des Pferdedüngers hat von Seite des Dünger-Abnehmers monatlich nachhinein u. zw. bis längstens 15. des nächstfolgenden Monats auf Grund der von der Verwaltungs-Commission des Dragoner-Regimentes Nr. 5 ausgefertigten Abrechnung zu erfolgen.

Die auf diesen Pferdedünger Reflectirenden wollen die diesbezüglichen **Offerte**, in welchen der Preis für eine Düngerportion (gleich 1700 Gr. Streustroh) in Kreuzern zum Ausdruck zu bringen ist, **bis 15. Juli 1896** in verschlossenem Couvert an das k. u. k. Commando des Dragoner-Regiments Nr. 5 in Marburg einreichen, wobei noch bemerkt wird, daß der Ersteher (Meistbietende) eine Caution von 300 bis 500 fl. ö. W. (Sparcassebuch, Wertpapiere etc.) zu leisten hat. 1149

Vom **k. u. k. Commando des Dragoner-Regimentes Nikolaus I. Kaiser von Rußland. Nr. 5**



**Mathias Prosch**  
Marburg a. D.  
**Etablissement für Elektrotechnik.**

### Meine Herren!

Die beste und mildeste Toilette-Seife ist **Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife** von **Bergmann & Comp.** in Presden-Gefäßchen à 6. (Schuhmarke: Zwei Bergmänner) anerkannt vorzüglich gegen alle **Saureinwirkungen** und **Saureinhaltsstoffe**, wie Flechten, Milchschädel, Hühner des Gesichtes etc. à Stück 40 fr. bei **W. Posttram, Marburg.** 468

Die **Schafwollwarenfabrik** von **Julius Wiesner & Co.** in **BRÜNN** ist **die Erste der Welt,** welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenlodenstoffen auf Verlangen gratis und franco verschiebt und die Waren **meterweise** verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co.** Brünn, Zollhausglaiz 7.

Direct aus der Fabrik.



## Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“** von **Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia** Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung Auskunft ertheilt bereitwilligt die **„Red Star Linie“** in **WIEN, IV., Wiedner Gürtel 20.**

# !Gummibänder!

zur **Grünveredlung**

liefert heuer wieder in anerkannt vorzüglicher Güte zu **Fabrikpreisen**

## die Droguerie des M. Wolfram

Marburg, Herrengasse 33.



# Fahnenstoffe

in allen Farben und guter Qualität

billigt bei

## Heinrich Reichenberg

Marburg, Serrengasse 3.

# Villa Mellinghof

in Marburg, Kriehbergasse 21, in gesündester südlicher Lage, mit der herrlichsten Fernsicht, vorzüglichem Trinkwasser, ist zu vermieten. Selbe besteht aus 4 Zimmern, gedeckter Veranda, 3 Dachzimmern, mit 2 Balcons, Küche, Speis, schönem Keller, großem Bier- und Gemüsegarten, alles umfriedet; auch ein Stall für 2 bis 4 Pferde kann dazugegeben werden. Anzufragen beim Besitzer **Karl Hauser**, Marburg, Mellinghof.

## Kundmachung

Die für die Einfriedung und Einrichtung des neuen Viehmarktes erforderlichen Zimmermanns-Arbeiten sind vom gefertigten Stadtrathe zu vergeben. Bewerber um dieselben werden im städtischen Bauamte die nötigen Auskünfte über Umfang und Art der zu vergebenden Arbeiten, in den Vormittagsstunden von 10—12 Uhr erteilt.

Stadtrath Marburg, am 23. Juni 1896.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

## Verloren

wurde ein geladener, sechsläufiger **Revolver** anfangs des Jahres in der Windaenerwald, rechter Seite, in der Richtung gegen Kofswien. Der redliche Finder wird erucht, denselben gegen gute Belohnung bei Herrn **Dibus**, Franz Josefstraße abzugeben.

Ein schöner

## Jungwald

in nächster Nähe Marburgs, ca. 7 Joch, ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1113

Zwei möblierte

## Zimmer

separirt, sind bis 1. Juli zu vergeben. Theatergasse 18. 1131

## Hausknecht

der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, welcher längere Zeit in Gastein, in der Gegend der Hotels gedient hat, wird aufgenommen. — Gasthof zum „schwarzen Adler“, Marburg.

## Ein Keller

auch als Magazin verwendbar, zu vermieten. Burggasse 28. 1097

Ein

## zweirädriger Karren

ganz neu, zu verkaufen. Theaterg. 18.

## Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von geschliffenen und gefassten Juwelen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft **Adler & Comp., Budapest.** Gegründet 1874. 1125

## Eine Thatsache.



Es ist allgemein anerkannt, dass die heutige Damenwelt dem täglichen Gebrauch der Pasta Pompadour jene reizende Hautfarbe und jenen matten und aristokratischen Teint verdankt, welche das Kennzeichen der wahren Schönheit bilden. Eine stets reine, nie rissige oder aufgesprungene Haut, Gesicht und Hände frei von Runzeln, Blasen, Frost- und Hitzflecken, alle diese Vorzüge werden stets erzielt, wenn man für seine Toilette die echte Pasta Pompadour den Boudre Pompadour und die Seife Rig adoptirt hat. — Diese hygienischen Parfümerie-Artikel werden häufig von den Ärzten empfohlen.

Um Nachahmungen zu vermeiden, versichere man sich, dass jeder Flocon auch wirklich die Unterschrift von **Rix. II., Praterstrasse 16, Rig. Hof** trägt.

## Ich warne

hiemit jedermann, meiner Frau Geld oder Geldeswert zu borgen, da ich für nichts Zahler bin. 1154

**Karl Konečný,**  
Locomotivführer-Substitut.

## Praktikant

aus besserem Hause, mit angenehmen Neukerem, guten Schulzeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der Spezerei- und Eisenhandlung **Roman Paohner & Söhne** aufgenommen. 1153

## Fahrplan

der **k. k. priv. Südbahn** sammt Nebenlinien für **Untersteiermark.**

Billig von 1. Juni 1896.

Zu haben in der Buchdruckerei des **L. Kralik.** Preis pr. Stück 5 kr.

## Über Land und Meer



Deutsche Illustrirte Zeitung.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer Preis vierteljährlich 3 Mark 50 Pf. Alle 14 Tage erscheint sie: 60 Pfennig.

Das lesenswerthe und schönste angeordnete **illustrirte Familien-Journal** mit zahlreichen Illustrationen in buntem Sachmille-Dolchschnitt und vielartigen, doppel- und einseitigen **Extra-Kunstbeilagen.**

Eine Probe-Nummer ist kostenlos, das erste Heft zur Ansicht durch jede Buchhandlung zu erhalten!

Abonnements in allen Continents- und Kolonialpost-Buchhandlungen, sowie bei allen Postämtern.

## Fahnen

werden ausgeliehen in jeder Größe und Farbe bei **Johann Mandl,** Tapezierer, Hauptplatz 21, alte Post.

**Jax! Polyphon! Jax!**

Grösste

**! Sehenswürdigkeit!**

**Riesen-**

**Musik-Automat.**

Salzburger Glockenspiel, ausgestellt bei Herrn **Wiesner,** Gasthaus „zum Bierjackl“ (Salon) Achtungsvoll

der Vertreter der Firma **Jax** Salzburg. 1143

## Bedienter,

gelehrt, mit Jahreszeugnissen, treu u. verlässlich, sucht hier oder auswärts Posten. Derselbe sieht mehr auf gute Behandlung als hohen Lohn. Anträge bis 1. Juli unter **M. P.** an die Verw. d. Blattes. 1158

Beste Qualität trockene

## Waschkernseife

weiß und gelb, alte Pfundstücke, pr. 1 Stück fl. —15  
" 10 " " 1-40  
" 100 " " 13-—

**Carl Bros, Hauptplatz.**

Ein hübsch möblirtes Zimmer gassenseitig, mit separatem Eingang, ist sofort zu vermieten. Kaiserstraße 16. 1138

## Gesucht

wird ein kinderloses Ehepaar, wo er als Hausknecht und sie als verreckende Kellnerin bedientet wird. Nur nüchterne Leute, die sich mit guten Zeugnissen ausweisen können, finden sofort Aufnahme. — Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1116

Motto:

Aus gutem Holz nur schöne Sachen lass' ich in meiner Werkstatt machen.



## August Blaschitz

Drechslermeister, Drangasse empfiehlt sein großes Lager von **Aufs- und Weißbuchen-Kegel** und echten spindelfreien **Lignum-Sanctum-Kugeln.**

## Obstmost

verkauft 959

**F. X. Halbärth,** Marburg, Tegetthoffstraße.

## Für Genossenschafts-Krankencassen.

Laut Statthaltereier-Lafz 3. 7580 Graz, am 27. März 1896, sind Rechnungs-Abchlüsse der genossenschaftlichen Krankencassen allmonatlich einzureichen. — Die vorgeschriebene

## Nachweisung

über die Cassagebarung ist zu haben in der **Buchdruckerei L. Kralik,** Postgasse.

## Danksagung.

Für die Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unseres vielgeliebten Vaters und Vaters, des Herrn

### Johann Übleis,

Gastwirthes,

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 24. Juni 1896.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

## Kundmachung.

Während des Festzuges am 28. Juni 1896 wird der Wagenverkehr in der Herrengasse vom Hauptplatz bis zur Postgasse, ferner in der Postgasse, in der Viktringhofgasse von der Postgasse aufwärts, und in der Tegetthoffstraße von 10 Uhr vormittag an, bis der Festzug die betreffenden Straßen passiert hat, eingestellt.

Die Herren Geschäfts-Inhaber in den von dem Festzuge zu passierenden Straßen werden in ihrem eigenen Interesse erucht, während des Festzuges ihre Geschäftslocale geschlossen zu halten.

Stadtrath Marburg, am 22. Juni 1896.

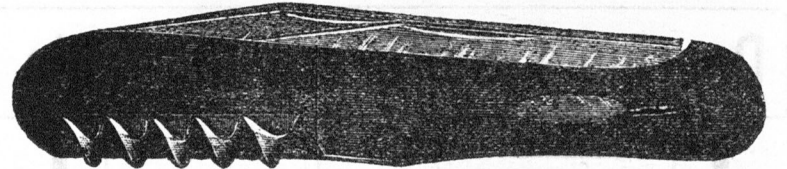
Der Bürgermeister: **Ragh.**

Neu hergerichteten

## Sitzgarten mit Terrasse

am rechten Drauser gelegen, empfiehlt zum angenehmen Aufenthalt **E. Schneider,** Magdalena-Vorstadt. 9026

Bitte unterschreiben, ausschneiden und einpenden, sonst Versandt nur per Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages. Auch in Briefmarken. An die Firma **C. W. Engols** in **Eger, Böhmen**



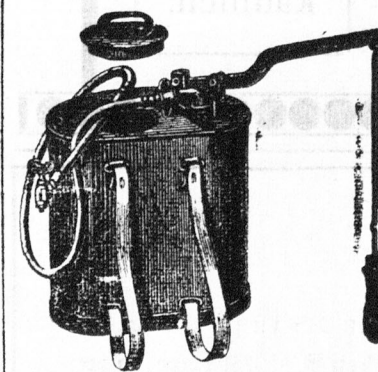
Unterzeichneter Abonnent der Marburger Zeitung erucht um portofreie Zusendung eines **Probe-Taschenmessers** Nr. 414 J. E. wie Zeichnung, mit 2 aus englischem Silberstahl geschmiedeten Klingen und mit vergolbetem Stahlkorkzieher, Heft feinste Schildplatt-Imitation, hochfeinste Politur, fertig zum Gebrauch, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen unfranciert zu retourniren oder 90 kr. dafür einzuzenden. Grau Leder Etuis dazu 20 kr. 1159

Ort und Datum (recht deutlich):

Unterschrift (lezerlich):

Jedes Messer ist gestempelt mit meiner beim Patentamte eingetragenen **Garantie-Marke.**

Haupt- und Fabrikgeschäft in **Graefrath** bei **Solingen.** Fabrik gegründet 1884. 300 Arbeiter. Rasiermesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik. Illustriertes Preisbuch meiner sämtlichen Fabrikate versende umsonst u. portofrei



## Patentirte Peronospora-Apparate

unter Garantie bester Qualität verkauft 957

**F. X. HALBÄRTH** Marburg, Tegetthoffstraße.

## Die österreichisch-ungarische Monarchie.

Geographisch-statistisches Handbuch für Leser aller Stände von

**Prof. Dr. Friedrich Umlauf.**

Dritte, umgearbeitete und erweiterte Auflage.

Mit 200 Illustrationen und 15 Kartenbeilagen. Vollständig in 25 Biegs. à 30 kr.

Es besteht heute kein anderes Handbuch, welches die Geographie und Statistik Oesterreich-Ungarns in ihrem ganzen Umfange, dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft entsprechend, in so bequemer übersichtlicher Anordnung und so angenehmer lesbarer Sprache behandeln würde. Diese Eigenschaften haben dem Werke Umlauf's seine große Verbreitung und allgemeine Anerkennung verschafft. Es schien daher geboten, bei einer vollständigen Neubearbeitung, welche ja durch die Fortschritte der Wissenschaft, wie durch die eingetretenen Veränderungen der statistischen Angaben notwendig geworden, dem Werke seinen bisherigen Charakter, soviel als thunlich zu erhalten. Der Leser wird auch in der dritten Auflage strenge wirtschaftliche Gründlichkeit mit ansprechender Form vereinigt finden. Die Illustrationen wurden zumest ganz erneuert und ihre Zahl ansehnlich vermehrt. Neu ist die Beigabe von 15 Karten, welche zusammen einen vollständigen physikalisch-politischen Atlas der österreichisch-ungarischen Monarchie in vorzüglicher Ausführung bilden.

**A. Hartleben's Verlag** in **Wien.**